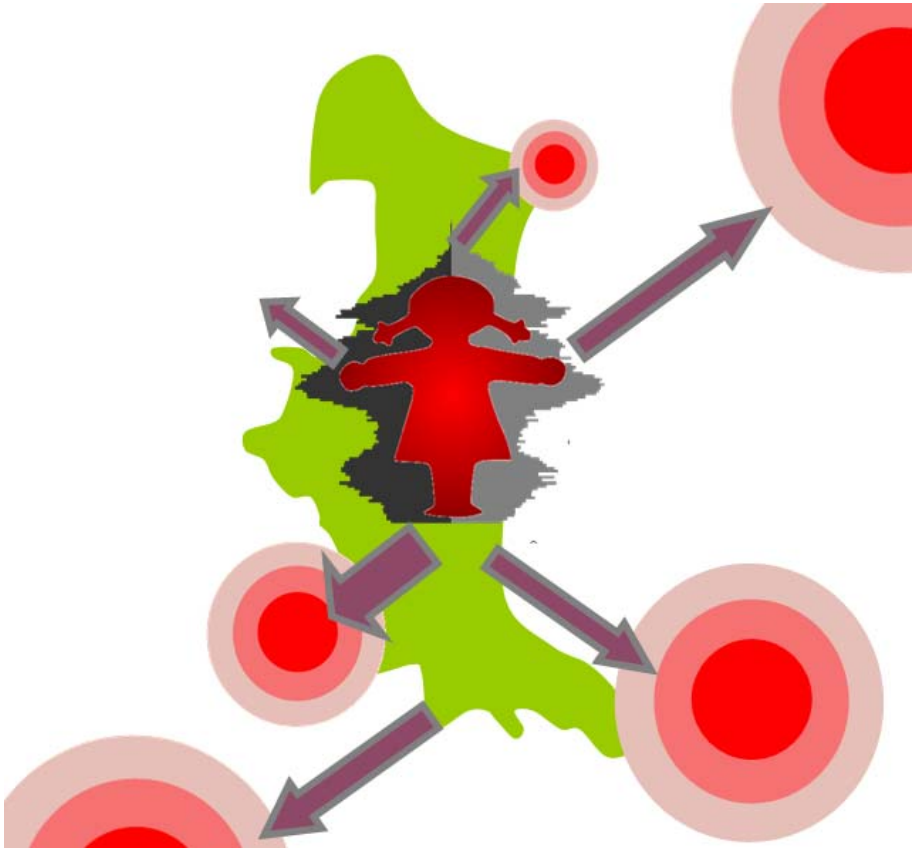
Demografische Analysen zum
Wanderungsverhalten von Frauen im Landkreis Wesermarsch

Abschlussbericht



Brake/Bremen,
im April 2013

FORUM Huebner, Karsten & Partner
Erste Schlachtpforte / Schlachte 1

28195 Bremen

Bearbeiter:
Dipl.-Geogr. Klaus-Martin Hesse
unter Mitarbeit von
BA Sc. Geogr. Alexander Kunz

Gliederung

I. Hintergrund und Leitfragen der Untersuchung 3

II. Demografische Trends in der Region und im Landkreis Wesermarsch 3

III. Empirische Befunde zu den Wanderungen von Frauen im Landkreis Wesermarsch 6

III.I Landkreisweite Trends und Strukturen 6

III.II Gegenüberstellung mit vergleichbaren Räumen 12

III.III Spezifische Befunde für die Städte und Gemeinden 16

IV. Erklärungsansätze 23

IV.I Welche Hinweise auf Wanderungsmotive lassen sich aus den empirischen Befunden ableiten? 23

IV.II Welche Hinweise auf Wanderungsmotive lassen sich aus arbeitsmarkt- und berufsbildungsbezogenen Daten ableiten? 23

IV.III Welche Hinweise auf Wanderungsmotive geben weitere Erhebungen? 29

V. Perspektiven und Handlungsansätze 30

VI. Zusammenfassung und Ausblick 33

I. Hintergrund und Leitfragen der Untersuchung

Der Landkreis Wesermarsch hat im Jahr 2011 das Büro FORUM Huebner, Karsten & Partner damit beauftragt, auf Grundlage einer Auswertung der Melderegister umfassende demografische Ausgangsdaten für den Landkreis und die kreisangehörigen Kommunen, einen Demografiebericht sowie eine Vorausschätzung bis zum Jahr 2025 zu erstellen. Die Ergebnisse sind zum Jahreswechsel 2011/2012 vorgelegt worden.

Seit 2006 ist eine überproportionale Abwanderung von Frauen aus der Wesermarsch festzustellen – diesen Befund zu vertiefen und potenzielle Ursachen zu ergründen, stellt den Ausgangspunkt für diese Studie dar.

Als ein besonders hervorstechendes Resultat der Studie ist eine überproportionale und in den letzten Jahren stark angestiegene Abwanderung von Frauen aus dem Landkreis zu nennen: Alleine in den Jahren 2006 bis 2010 haben (im Saldo aus Zu- und Fortzügen) mehr als 600 Frauen der Wesermarsch den Rücken gekehrt, während die Abwanderung von Männern nicht einmal halb so hoch ausgefallen ist (vgl. auch Abb. 5). Im 5-Jahres-Zeitraum zuvor hatte es bei beiden Geschlechtern noch Zuwanderung in die Wesermarsch gegeben, wobei die Zuzüge von Frauen sogar diejenigen der Männer noch übertroffen hatten.

Nicht zuletzt aufgrund der langfristigen, auch demografischen Folgen der sich verfestigenden Frauen-Abwanderung ist die Relevanz dieses Analyseergebnisses nicht zu unterschätzen. Daher ist von Seiten der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises der Vorstoß unternommen worden, die strukturellen Hintergründe der Frauenabwanderung im Rahmen einer Expertise näher zu beleuchten, um aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf mögliche Reaktionsstrategien abzuleiten.

Folgende Fragen stehen bei den weitergehenden Untersuchungen im Mittelpunkt des Interesses:

- *Wie ist der Anstieg der Frauenabwanderung einzuordnen – handelt es sich um Mengeneffekte (Veränderung der Wanderungsbilanzen durch eine Veränderung der altersstrukturellen Zusammensetzung der Bevölkerung) oder um grundsätzlich neue strukturelle Prozesse?*
- *Inwieweit handelt es sich um ein Phänomen, von dem auch andere Räume mit vergleichbaren strukturellen Rahmenbedingungen betroffen sind?*
- *Mit welchem Ziel verlassen Frauen den Landkreis; inwiefern sind hier Änderungen zu konstatieren?*
- *Wie sieht die Betroffenheit der einzelnen Gemeinden aus?*
- *Welche Bevölkerungsgruppen sind in besonderem Maße betroffen (Alter, Familienstand, Ausbildung)?*
- *Lassen sich Zusammenhänge mit Arbeitsmarkt-Entwicklungen erkennen?*
- *Lassen sich aus den Analyseergebnissen konkrete Handlungsansätze ableiten?*

II. Demografische Trends in der Region und im Landkreis Wesermarsch

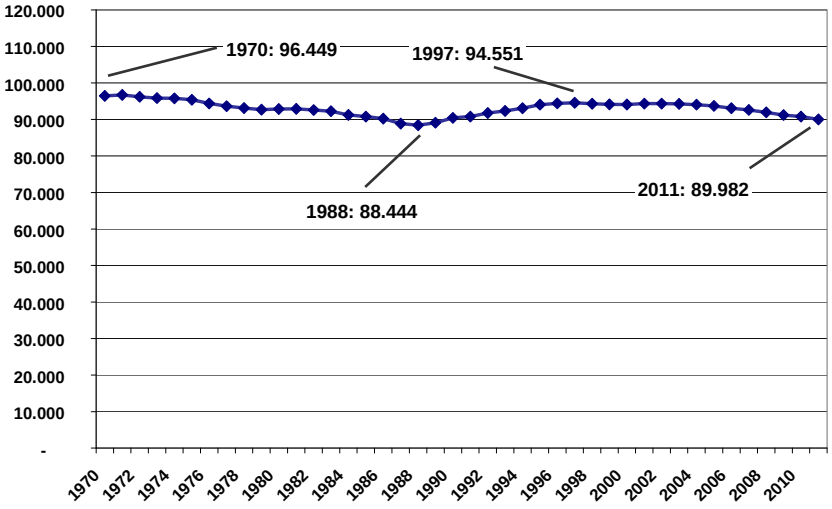


Abb. 1: Einwohnerentwicklung im Landkreis Wesermarsch 1970 – 2011
(Daten: LSKN)

In den zurückliegenden vier Jahrzehnten hat sich die Einwohnerentwicklung des Landkreises Wesermarsch in mehreren Wachstums- und Schrumpfungsphasen vollzogen. Insgesamt ist dabei eine rückläufige Tendenz festzustellen, wie Abb. 1 zeigt: Der höchste Wert des Zeitraums 1970 bis 2011 ist mit 96.449 Personen bereits für das Ausgangsjahr zu konstatieren. Nach einer Schrumpfungsphase bis zum Ende der 1980er Jahre (1988: 88.444) stieg die Einwohnerzahl anschließend bis zum Ende der 1990er Jahre noch einmal annähernd auf das Ausgangsniveau an (1997: 94.551) und stagnierte über einige Jahre, bevor sich bis zuletzt erneut eine deutliche rückläufige Tendenz einstellte. Noch höhere Einwohnerzahlen als 1970 konnte der Landkreis nach dem zweiten Weltkrieg ausweisen – bedingt durch eine Vielzahl von Flüchtlingen und Vertriebenen wohnten im Jahr 1950 mehr als 110.000 Personen im Landkreis.

Die Einwohnerzahlen des Landkreises Wesermarsch weisen seit Mitte der 1990er Jahre eine rückläufige Tendenz auf. Ausschlaggebend sind ein sich ausweitendes Geburtendefizit und ausbleibende Wanderungsgewinne.

Wie Abb. 2 zeigt, ist die natürliche Bilanz – also die Differenz aus Geburten und Sterbefällen – Anfang der 1970er Jahre rasch in den negativen Bereich abgesunken und dort mit Ausnahme einiger Jahre nach 1990 verblieben. Dies ist im Zusammenhang mit dem deutschlandweiten „Pillenknick“ in den späten 1960er Jahren zu sehen. Seit diesem Zeitpunkt liegt die Geburtenrate in Deutschland deutlich unter der sog. Bestandserhaltungsrate. Die Zahl der Geburten reicht alleine nicht mehr aus, um die Einwohnerzahlen nachhaltig auf einem stabilen Niveau zu halten. In den Jahren 2010 und 2011 hat das Geburtendefizit im Landkreis mit 666 bzw. 698 Personen die bisher höchsten Werte erreicht. Insgesamt weist die Wesermarsch seit 1973 einen kumulierten Sterbeüberschuss von mehr als 6.800 Personen auf.

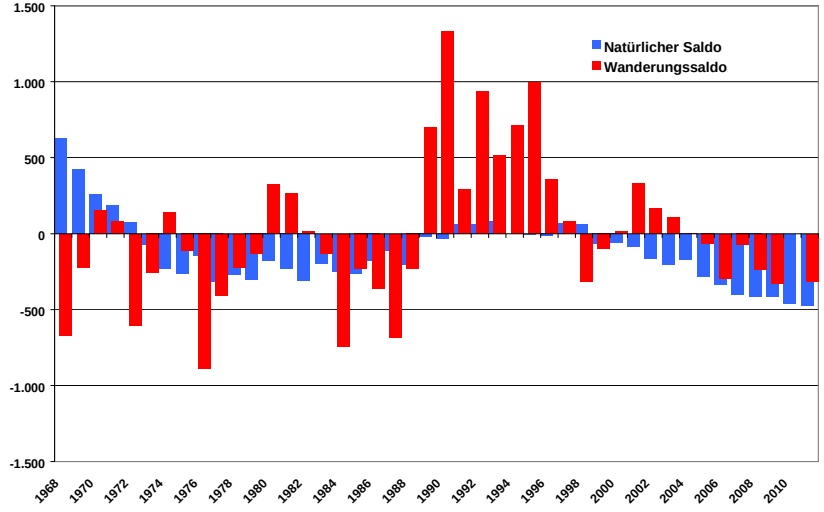


Abb. 2. Wanderungssaldo und natürlicher Saldo für den Landkreis Wesermarsch 1968 – 2011
(Daten: LSKN)

Die zweite Komponente der Einwohnerentwicklung – die Zuzüge und Fortzüge bzw. ihre Gesamtbilanz als Wanderungssaldo – hat in den

meisten Jahren ebenfalls einen negativen Beitrag zur Einwohnerentwicklung geleistet. Vor allem in den 1970er Jahren bis zur Mitte der 1980er Jahre und nach der Jahrtausendwende verließen deutlich mehr Menschen die Wesermarsch als Zuzüge registriert werden konnten. In den 1990er Jahren verzeichnete der Landkreis dagegen vorübergehend beträchtliche Wanderungsgewinne, die einerseits durch Zuzüge aus den Oberzentren verursacht wurden, andererseits aber auch mit der Zuwanderung von Spätaussiedlern und Bürgerkriegsflüchtlingen aus Südost-Europa in Zusammenhang standen. Die kumulierte Wanderungsbilanz seit 1970 fällt durch die angesprochene Phase sogar leicht positiv aus (+777 Personen), obwohl in 25 der 42 Jahre Wanderungsverluste zu verzeichnen waren.

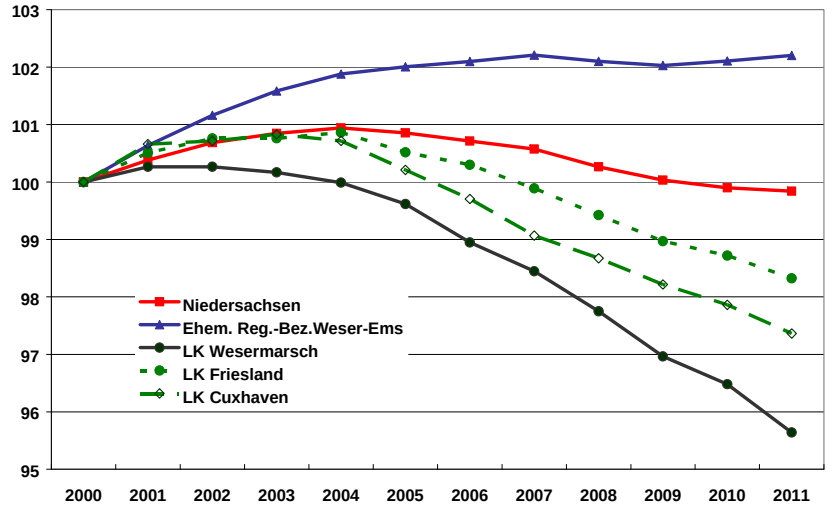


Abb. 3: Einwohnerentwicklung 2000 – 2011 im Land Niedersachsen, ehem. Regierungsbezirk Weser-Ems, Landkreise Wesermarsch, Friesland und Cuxhaven im Vergleich
(Index: 2000 = 100; Daten: LSKN)

Wie Abb. 3 für den Zeitraum 2000 bis 2011 zeigt, war die Entwicklung im Landkreis Wesermarsch deutlich schwächer als in den Vergleichsräumen. Im Landkreis Friesland hatte sich die Einwohnerzahl zum Jahresende 2011 gegenüber 2000 um 1,7 % verringert und im Landkreis Cuxhaven um 2,6 %, während für den Landkreis Wesermarsch nach anfänglichen Zuwächsen ein Minus von 4,4 % zu Buche stand. Im Land Niedersachsen insgesamt lag der Wert nur geringfügig unter dem Ausgangsbestand (-0,2 %) und im ehemaligen Regierungsbezirk wurde sogar ein deutliches Plus erzielt (2,2 %).

Im Vergleich zu 2000 hat der Landkreis mittlerweile eine um etwa 5 % niedrigere Einwohnerzahl – im Vergleich zum Land und den benachbarten Kreisen ist die Wesermarsch deutlich stärker geschrumpft. Innerhalb des Landkreises sind Verluste in Stadland und Lemwerder am ausgeprägtesten – einzig die Stadt Elsfleth hatte 2011 noch mehr Einwohner als zum Jahresende 2000.

Der abschließende Blick auf die kreisangehörigen Städte und Gemeinden zeigt ein sehr differenziertes Bild auf – allerdings haben nach 2004 alle Kommunen beträchtliche Einwohnerverluste zu verzeichnen. Als einzige Kommune hatte Elsfleth zum Jahresende 2011 noch mehr Einwohner als elf Jahre zuvor (+0,8 %). Besonders deutliche Rückgänge sind in Stadland (-7,1 %) und Lemwerder (-6,3 %) eingetreten.

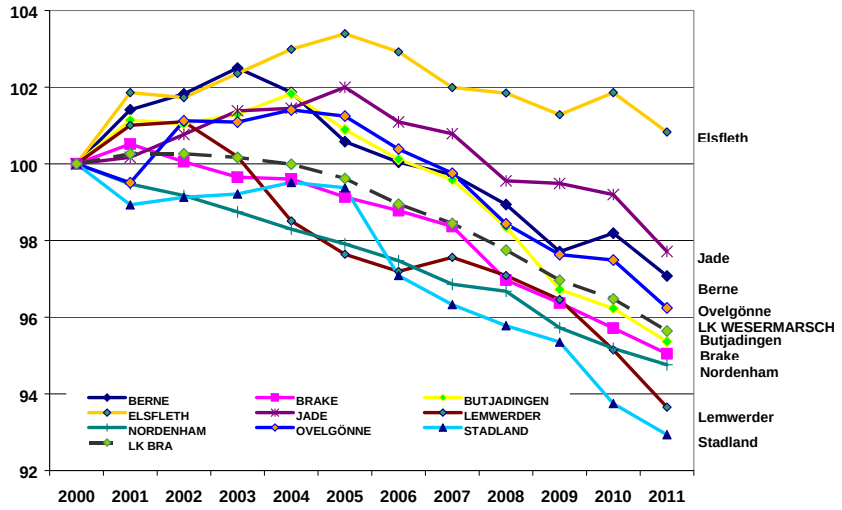


Abb. 4: Einwohnerentwicklung 2000 – 2011 in den, Städten und Gemeinden des Landkreises Wesermarsch
(Index: 2000 = 100; Daten: LSKN)

III. Empirische Befunde zu den Wanderungen von Frauen im Landkreis Wesermarsch

Für die Ableitung von Erklärungsansätzen und Reaktionsmöglichkeiten bzgl. der Frauenabwanderung aus der Wesermarsch ist zunächst eine Analyse der diesbezüglichen Strukturen und Entwicklungen notwendig. Hierfür werden primär die online verfügbaren Online-Datenbanken des LSKN sowie eigens in Auftrag gegebene Sonderauswertungen der amtlichen Wanderungsstatistik des LSKN analysiert.

III.I Landkreisweite Trends und Strukturen

Ausgangspunkt für die Studie ist eine überproportionale Abwanderung weiblicher Personen aus dem Landkreis, die sich speziell in der jüngeren Vergangenheit eingestellt hat. Zwischen 2006 und 2011 verzeichnete die Wesermarsch einen Wanderungsverlust von insgesamt 770 Mädchen und Frauen (vgl. Abb. 5) – im vorherigen 6-Jahres-Zeitraum waren noch Wanderungsgewinne von fast 400 weiblichen Personen aufgetreten.

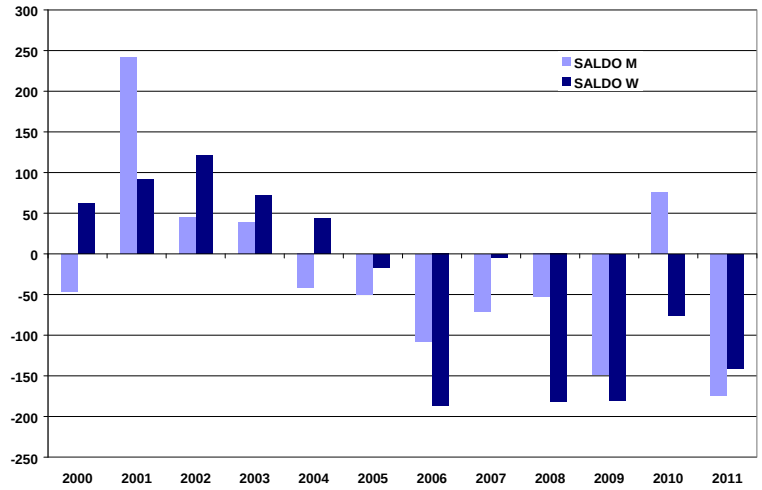


Abb. 5: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 – 2005 und 2006 – 2011 für den Landkreis Wesermarsch
(Daten: LSKN)

Etwa seit 2006 ist die Wanderungsbilanz bei Frauen in den negativen Bereich gerutscht. Die Abwanderung fällt in den meisten Jahren höher aus als bei den Männern..

Durch die Zerlegung der Wanderungssalden in ihre Komponenten und die Betrachtung im Zeitverlauf wird deutlich, dass dem Umbruch bei den Wanderungen ein rückläufiger Trend bei den Zuzügen und ein gleichzeitiger Anstieg der Fortzüge zu Grunde liegt. Die längerfristige Betrachtung (vgl. Abb. 6) belegt darüber hinaus das periodische Eintreten derartiger Phänomene: So traten ungefähr 20 Jahre zuvor ab der Mitte der 1980er Jahre ähnlich hohe weibliche Wanderungsverluste auf. Während allerdings die Fortzüge von Frauen und Mädchen im gesamten Zeitraum von mehr als 30 Jahren eine kontinuierlich steigende Tendenz aufweisen, sind die Zuzüge durch starke Schwankungen gekennzeichnet, wobei speziell die besonders niedrigen Werte in den 1980er Jahren und das Maximum eine Dekade später auffallen.

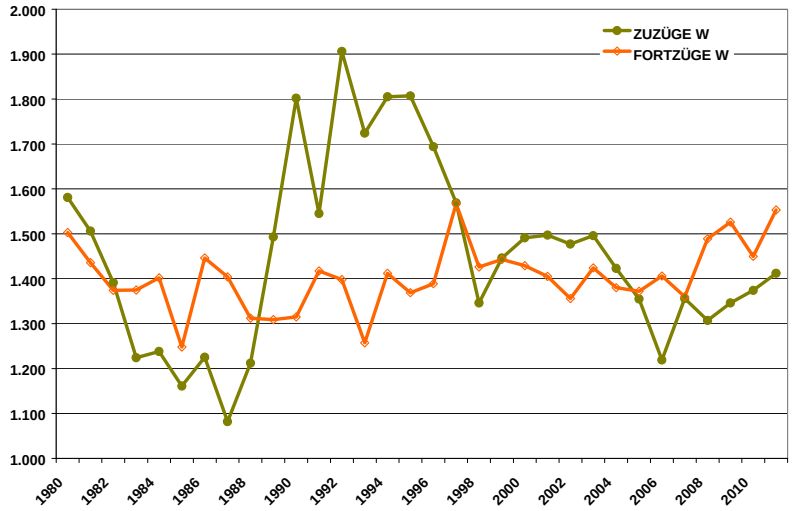


Abb. 6: Zuzüge und Fortzüge weiblicher Personen im Landkreis Wesermarsch 1980 - 2011
(Daten: LSKN)

Es lässt sich demnach festhalten, dass der Sachverhalt, der zunächst allgemein als „Frauenabwanderung“ bezeichnet worden ist, das Resultat

fehlender Zuzugs-Impulse und langfristig steigender Fortzüge bei weiblichen Personen darstellt.

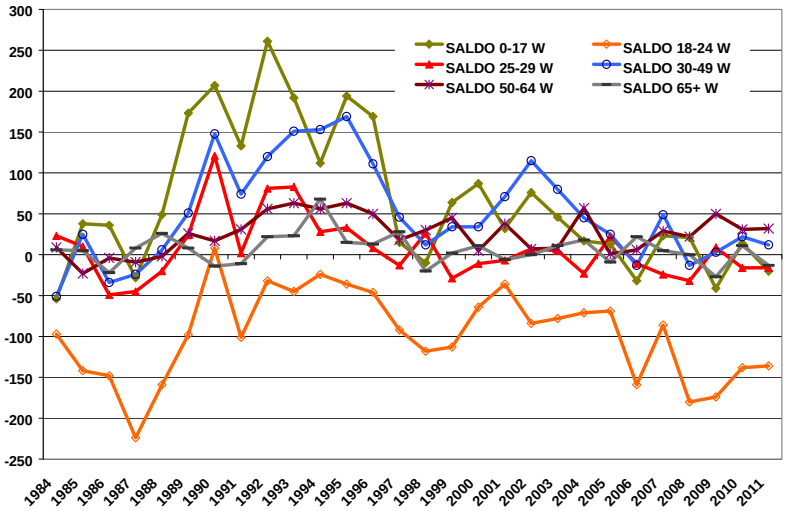


Abb. 7: Wanderungssalden weiblicher Personen im Landkreis Wesermarsch nach Altersgruppen
(Daten: LSKN)

Die altersspezifische Differenzierung der Wanderungsdaten gibt weitere Aufschlüsse über die Zusammenhänge (Abb. 7). In der ersten Hälfte des zurückliegenden Jahrzehnts war noch ein „Ausklingen" der massiven Familienzuzüge aus den 1990er Jahren zu beobachten – erkennbar an den parallel im positiven Bereich verlaufenden Kurven der Mädchen bis 18 Jahren und der 30- bis 49-jährigen Frauen. Dieser Zuzug ist zuletzt zum Erliegen gekommen; wie bei fast allen übrigen Altersgruppen schwankt der Saldo um Null. Wegen seiner negativen Vorzeichen besonders markant ist dagegen die Entwicklung des Wanderungssaldos bei den jungen Frauen in der Ausbildungs- und Berufseinstiegsphase (Alter zwischen 18 und 24 Jahren): Bei dieser Altersgruppe ist ein regelrechter Einbruch zu verzeichnen, und gegenüber der ersten Hälfte der 00er Jahre hat sich die Abwanderung nahezu verdoppelt. Auch hier fallen jedoch deutliche Ähnlichkeiten zur Wanderungsstruktur der 1980er Jahre auf, in denen die Abwanderung junger Frauen in etwa genauso markant war.

Vor allem junge Frauen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren verlassen die Wesermarsch. Hier stagnieren die Zuzüge, während die Fortzüge kontinuierlich steigen. Außerdem bleiben Familien-Zuzüge wie noch in den 1990er Jahren heute fast völlig aus.

Demografisch besonders schwache Phasen ohne spezielle äußere Zuzugsimpulse (wie sie in den 1990er Jahren auftraten) sind scheinbar regelmäßig auch durch einen überdurchschnittlichen Fortzug junger Frauen gekennzeichnet.

Die Zerlegung der Wanderungssalden der 18- bis 24-Jährigen Frauen in Zu- und Fortzüge belegt im Übrigen, dass die Zuzüge stagnieren, während die Fortzüge zwischen 2000 und 2011 kontinuierlich gestiegen sind.

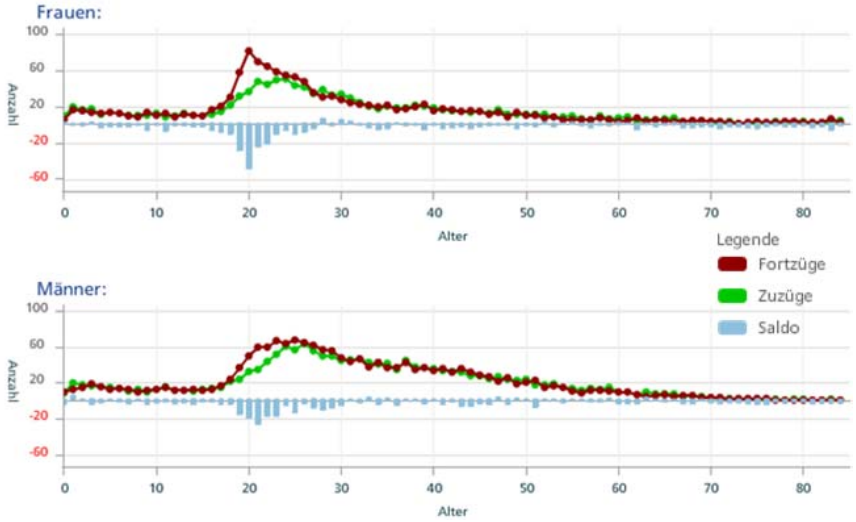


Abb. 8: Geschlechts- und altersspezifisches Wanderungsprofil des Landkreises Wesermarsch, gemittelte Werte 2005 – 2009 (Quelle: Bertelsmann-Stifung 2013)

An dieser Stelle sollte nicht verschwiegen werden, dass gegen den Trend bei einer Frauen-Altersgruppe eine leicht positive Tendenz bei den Wanderungen zu erkennen ist. Es sind dies die 50- bis 64-Jährigen, die seit 2007 regelmäßig die günstigste Wanderungsbilanz aufweisen.

Das dem Internetangebot „Wegweiser Kommune" der Bertelsmann-Stiftung entnommene alters- und geschlechtsspezifische Wanderungs-

profil für den Landkreis (Abb. 8) zeigt, dass sich die Frauenabwanderung – zumindest im dargestellten Zeitraum 2005 bis 2009 – auch innerhalb der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen sehr stark konzentriert: Mehr als die Hälfte des Wanderungsverlustes findet bei den 19- und 20-jährigen Frauen statt.

Für die weitergehenden Analyseschritte erscheinen nunmehr auf Landkreis-Ebene drei Fragenstellungen von Bedeutung:

1) Ist die gestiegene Abwanderung junger Frauen darauf zurückzuführen, dass ein höherer Anteil der hier lebenden Frauen abwandert? Oder ist möglicherweise die Gesamtzahl junger Frauen in der Wesermarsch gestiegen, und die Abwanderungsquote hat sich nicht erhöht?

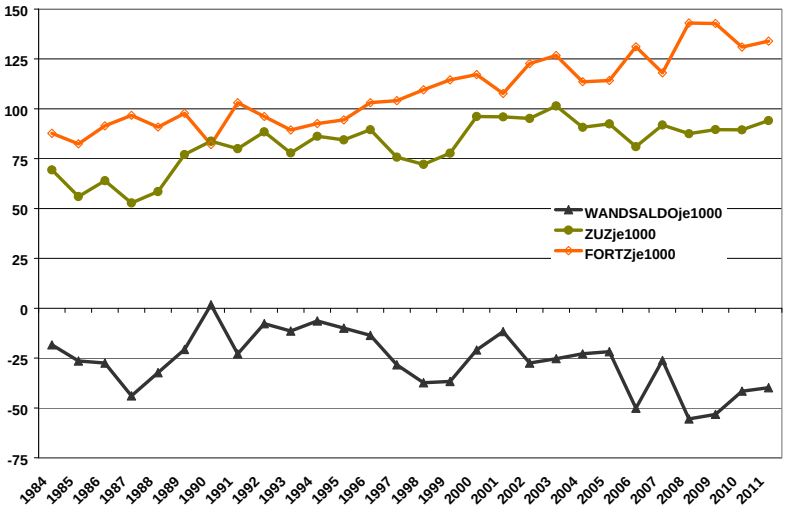


Abb. 9: Wanderungen von 18- bis 24-jährigen Frauen je 1000 Frauen der betreffenden Altersgruppe im Landkreis Wesermarsch
(Daten: LSKN)

Zu dieser Fragestellung lässt sich zweifelsfrei feststellen, dass es sich bei der Abwanderung junger Frauen um eine strukturelle Entwicklung handelt. Die Abwanderung wird tatsächlich durch einen stetigen Anstieg des Anteils der 18- bis 24-jährigen Frauen verursacht, die der Wesermarsch den Rücken kehren. Wie Abb. 9 zeigt, kamen vor knapp 30 Jahren etwa 90 Fortzüge von Frauen zwischen 18 und 24 Jahren der Jahrtausendwende auf 1.000 weibliche Einwohner der betreffenden Altersgruppe aus der Wesermarsch – zuletzt waren es dagegen regelmäßig um 130 oder mehr. Gemessen an der Zahl junger Frauen war auch in den 1980er Jahren die Landkreis-Wanderungsbilanz dieser Bevölkerungsgruppe nicht so negativ wie heute.

2) In wieweit unterscheiden sich die Wanderungsentwicklungen junger Frauen und Männer?

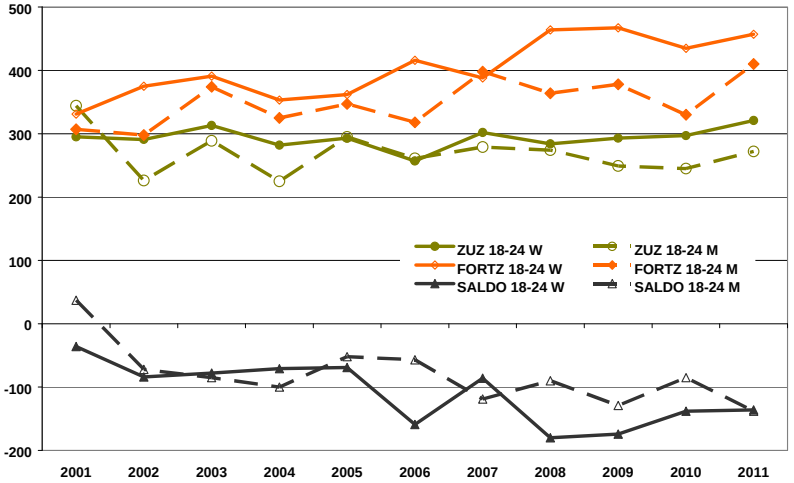


Abb. 10: Geschlechtsspezifische Wanderungen 18- bis 24-Jähriger im Landkreis Wesermarsch 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

Der Anteil der jungen Frauen, die dem Landkreis den Rücken kehren, hat in den zurückliegenden Jahrzehnten stetig zugenommen. Diese Entwicklung ist bei jungen Männern weniger stark ausgeprägt.

Die Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede bei den Wanderungen junger Menschen zeigt, dass die Fortzüge junger Frauen in jüngster Vergangenheit deutlich stärker gestiegen sind als die von Männern der gleichen Altersgruppe. Im Zeitraum 2009 bis 2011 überstieg die Zahl der Fortzüge junger Frauen die entsprechende Kennziffer bei den männlichen Personen um 21 % - gleichzeitig lag aber auch die Zahl der Zuzüge um 19 % höher. Generell ist bei den Frauen der Altersgruppe 18 bis

24 Jahre demnach auch eine weitaus höhere Mobilität festzustellen als bei ihren männlichen Altersgenossen.

3) Wohin wandern die jungen Frauen aus der Wesermarsch ab?

Diese Fragestellung ist für die Expertise in höchstem Maße bedeutend, denn über die Wanderungsziele fortziehender Frauen sollten sich bereits weitreichende Einschätzungen zu Motivlagen ableiten lassen. Nachstehend werden zunächst einmal die altersspezifischen Wanderungssalden für das In- und Ausland differenziert dargestellt (vgl. Abb. 11 und Abb. 12). Durch die Verwendung gleicher Skalierungen bei In- und Auslandswanderungen wird sehr deutlich, dass die negative weibliche Wanderungsbilanz im Wesentlichen durch die Abwanderung junger Frauen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren innerhalb Deutschlands zustande kommt.

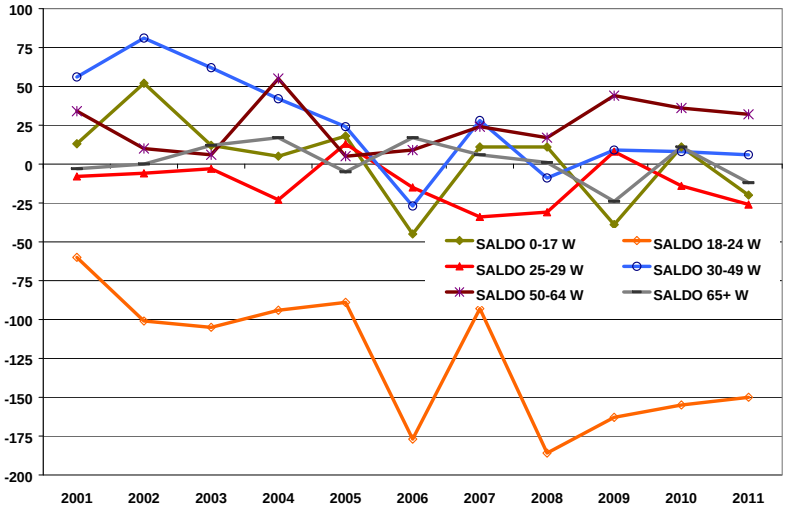


Abb. 11: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, nur Inlandswanderungen) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

Mit Regionen im Ausland besteht im Übrigen – wie bei fast allen Altergruppen – auch bei den jungen Frauen ein leichter Wanderungsgewinn.

Werden die Wanderungen junger Frauen innerhalb Deutschlands näher beleuchtet, so lassen sich folgende Aussagen treffen: Der überwiegende Anteil der Abwanderung weiblicher Personen – insbesondere junger Frauen – findet innerhalb Niedersachsens statt. Dabei tritt besonders hohe Abwanderung in die Stadt Oldenburg sowie in den Landkreis Friesland auf – die höchsten Wanderungsgewinne werden mit der anderen Weserseite, dem Landkreis Cuxhaven, erzielt (vgl. Abb. 14). Während nach Oldenburg ganz überwiegend junge Frauen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren ziehen, sind es vor allem Frauen zwischen 30 und 49 sowie deren Kinder, die zu einem Fortzug nach Friesland tendieren.

Viele junge Frauen aus dem Landkreis bleiben in Niedersachsen, wobei offenbar Oldenburg eine besondere Anziehungskraft entfaltet. Auch mit Bremen, Hamburg und Berlin sowie den westdeutschen Flächenstaaten hat die Wesermarsch leicht negative Wanderungsbilanzen bei den 18- bis 24-Jährigen.

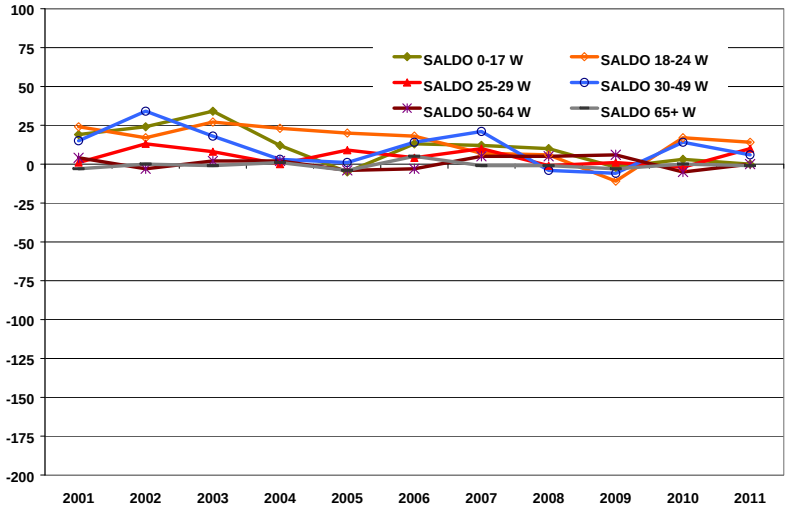


Abb. 12: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, nur Auslandswanderungen) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

Wanderungsverluste vornehmlich bei jungen Frauen gehen auf das Konto der Verflechtungen mit Bremen (Abb. 15) und den beiden übrigen

Stadtstaaten Berlin und Hamburg (Abb. 16). Zur quantitativen Einordnung wird wiederum die Skalierung aus Abb. 11 verwendet. Bei den Wanderungsverflechtungen des Landkreises mit den westdeutschen Flächenstaaten (außer Niedersachsen) (Abb. 17) fällt auf, dass hier offenbar die Quelle der Zuzüge von Frauen im Vorruhestandsalter liegt. Die ostdeutschen Flächenländer (vgl. Abb. 18) haben dagegen nur einen marginalen quantitativen Einfluss auf die weiblichen Wanderungsbilanzen der Wesermarsch.

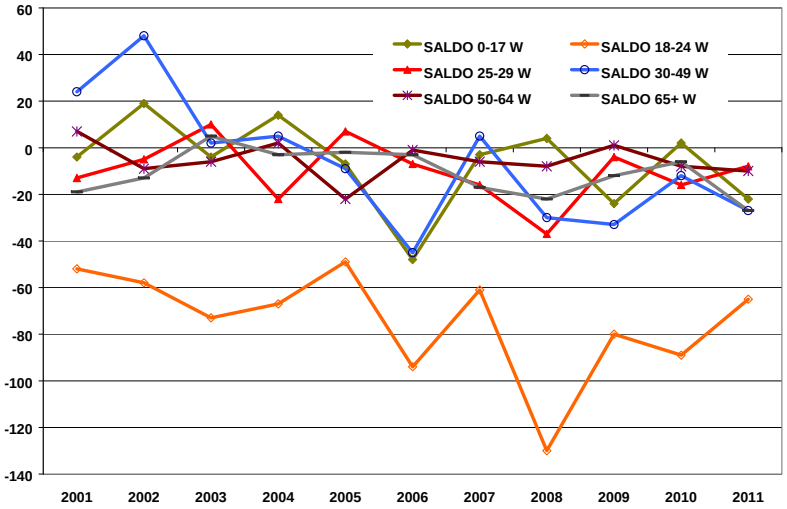


Abb. 13: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, innerhalb Niedersachsens) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

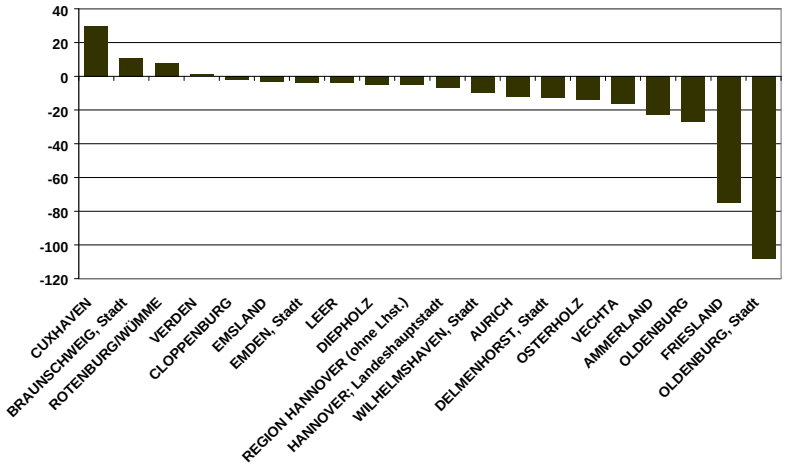


Abb. 14: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch 2010/2011 mit ausgewählten niedersächsischen Landkreisen und Städten
(Daten: LSKN, Daten für einige Landkreise und Städte unterliegen wegen zu geringer Fallzahlen der Geheimhaltung)

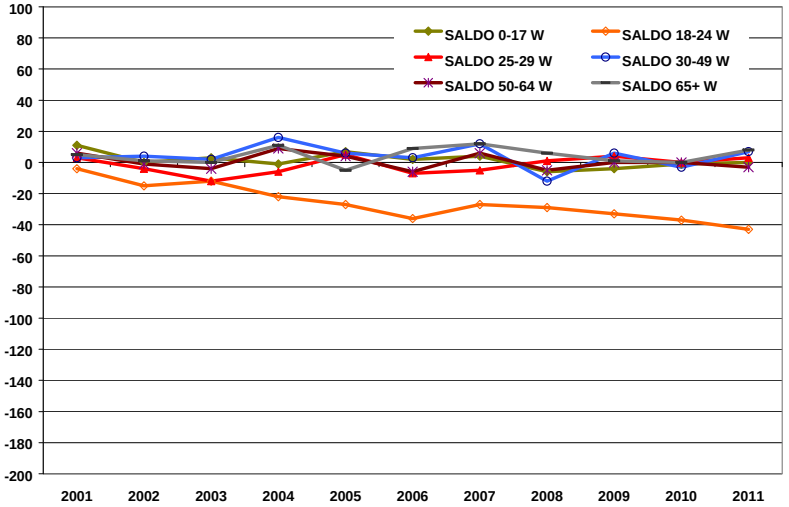


Abb. 15: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, mit dem Land Bremen) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

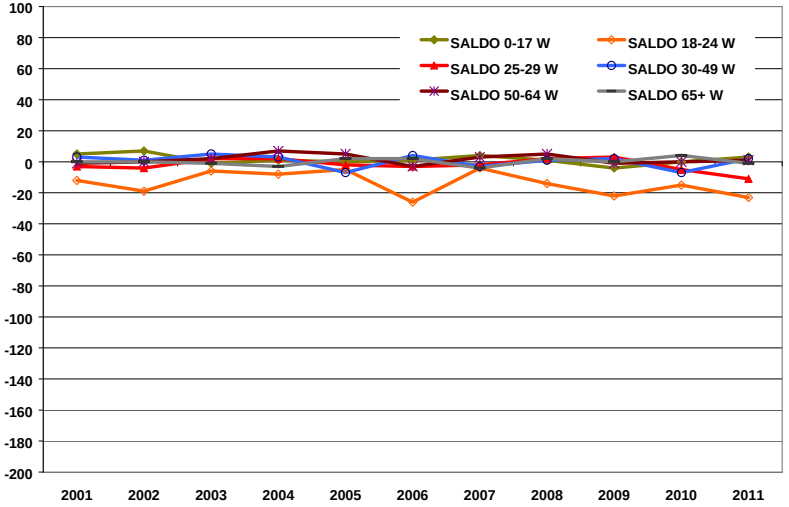


Abb. 16: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, mit Hamburg und Berlin) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

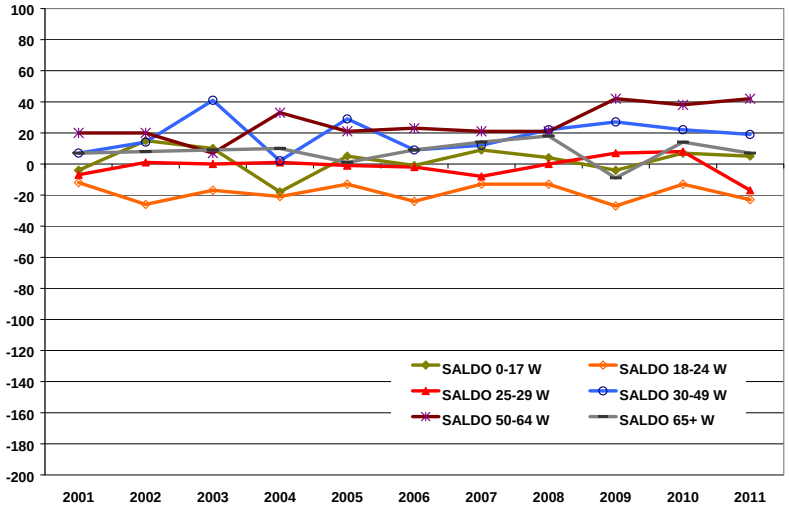


Abb. 17: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, mit den Flächenländern West, ohne Niedersachsen und Saarland) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

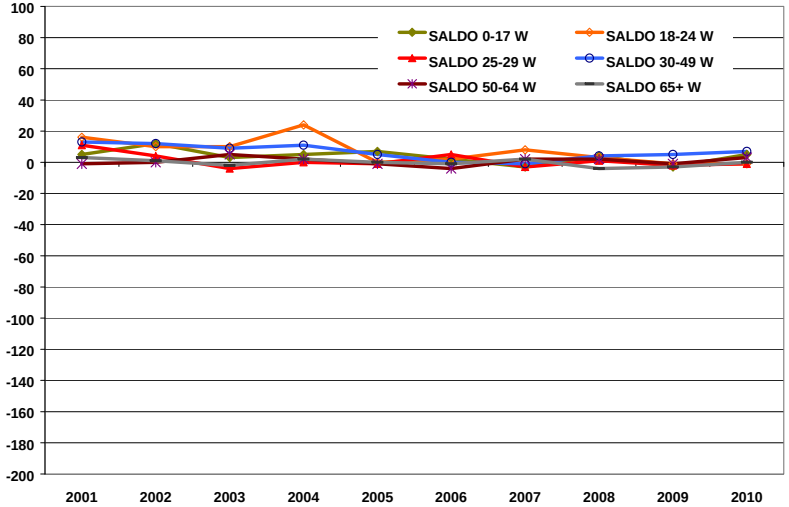


Abb. 18: Wanderungssalden des Landkreises Wesermarsch (weibliche Personen, mit den Flächenländern Ost, ohne Thüringen) nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

Zusammenfassend lässt sich für den Gliederungspunkt III.I festhalten, dass sich für die Wesermarsch tatsächlich überproportionale und zunehmende Abwanderungstendenzen von Frauen nachweisen lassen. Diese sind zum einen auf nachlassende Zuzüge von Familien, insbesondere aber auf stark und strukturell gestiegene Fortzüge von jungen Frauen im Alter bis zu 25 Jahren zurückzuführen, die den Landkreis bevorzugt in Richtung Oldenburg und Bremen verlassen.

Auch in den 1980er Jahren wanderten viele junge Frauen aus der Wesermarsch ab – strukturell sind diese Prozesse aber heute deutlich ausgeprägter.

Interessant sind klar erkennbare Parallelen zu den 1980er Jahren, als ebenfalls in einer Zeit fehlender äußerer demografischer und ökonomischer Impulse viele junge Frauen die Wesermarsch verlassen haben. In Anbetracht der damals weitaus höheren Zahl in der Wesermarsch wohnender Frauen der Altersgruppe 18 bis 24 Jahre ist die aktuelle Abwanderung dennoch als bedeutender und bedenklicher einzustufen.

III.II Gegenüberstellung mit vergleichbaren Räumen

In diesem Schritt soll untersucht werden, inwieweit die für den Landkreis Wesermarsch dargestellten Prozesse sich von denen in vergleichbaren Räumen unterscheiden. Überspitzt formuliert: Sollte sich zeigen, dass sich entsprechende Abwanderungstendenzen bei vornehmlich jungen Frauen nur in der Wesermarsch vollziehen, nicht aber in anderen Räumen ähnlicher Prägung wäre dies ein Hinweis auf spezielle, in der Wesermarsch zu suchende Erklärungszusammenhänge. Wenn die Tendenzen im Landkreis Wesermarsch dagegen übergeordnete Prozesse vergleichbarer ländlicher Räume repräsentieren, dürften strukturelle großräumige demografische Umverteilungen zwischen unterschiedlichen Raumtypen eine erhebliche Rolle spielen.

Als Vergleichsräume sind fünf niedersächsische Landkreise ausgewählt worden: Der **Landkreis Cuxhaven** wie auch der **Landkreis Friesland** haben in den vergangenen Jahren ähnlich schwache Einwohnerentwicklungen erlebt wie die Wesermarsch und sie sind ebenfalls durch eine als ländlich peripher zu charakterisierende Lage gekennzeichnet. Noch weitaus schwieriger sind die Rahmenbedingungen im **Landkreis Osterode am Harz** im strukturschwachen SO-Niedersachsen. Hier hat der Einwohnerrückgang schon in den 1970er Jahren eingesetzt. Trifft die aktuelle Prognose des NIW ein, würde der Landkreis bis 2030 nicht einmal mehr 60 % der einstigen Einwohnerzahl aufweisen. Der **Landkreis Oldenburg** weist dagegen wesentlich stabilere Kennziffern auf und profitiert u.a. von der Nähe und der vergleichsweise guten verkehrlichen Anbindung zu den Oberzentren Oldenburg und Bremen. Der **Landkreis Vechta** ist als Beispiel für einen strukturell und auch demografisch prosperierenden Raum herangezogen worden, gewissermaßen Musterbeispiel einer positiven Entwicklung in ländlichen Räumen Niedersachsens.

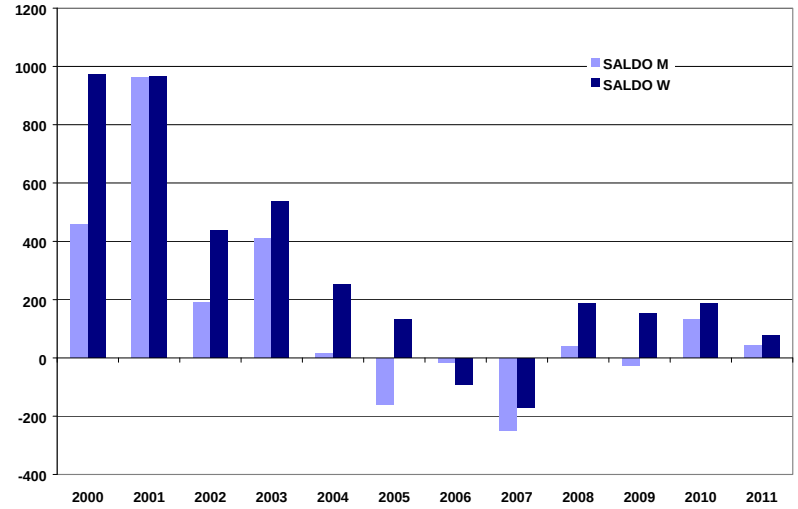


Abb. 19: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 - 2011 für den Landkreis Cuxhaven
(Daten: LSKN)

In den Vergleichslandkreisen – mit Ausnahme des Landkreises Vechta – sind keine ähnlichen geschlechtsspezifischen Wanderungsmuster zu erkennen wie in der Wesermarsch.

Interessanter Weise lassen sich für die Landkreise Friesland und Cuxhaven nicht nur keine strukturellen Frauenabwanderungen (bei der Betrachtung aller Altersgruppen insgesamt) nachweisen, sondern in beiden Landkreisen ist zusätzlich festzustellen, dass die Wanderungssalden von Mädchen und Frauen günstiger ausfallen als diejenigen der männli-

chen Personen (vg. Abb. 19 und Abb. 20). Auf deutlich höherem/positiverem Niveau lässt sich dieser Befund auch für den Landkreis Oldenburg bestätigen (vgl. Abb. 21). Die entsprechende Grafik für den Landkreis Wesermarsch findet sich in Abb. 5.

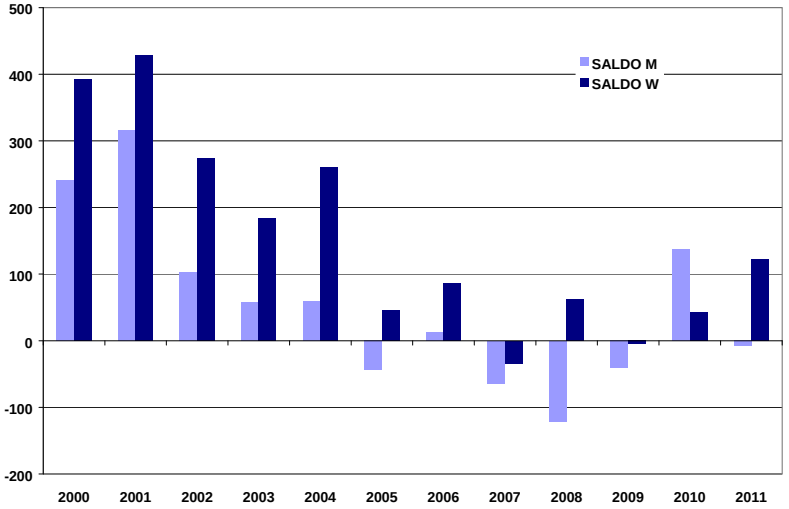


Abb. 20: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 - 2011 für den Landkreis Friesland
(Daten: LSKN)

Für den Landkreis Osterode am Harz fällt in erster Linie die hohe strukturelle Abwanderung von männlich wie weiblichen Personen auf (vgl. Abb. 22). Hier waren in den vergangenen Jahren – ebenso wie bei den beträchtlichen Wanderungsgewinnen des im Landkreises Vechta (Abb. 23) – keine deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen.

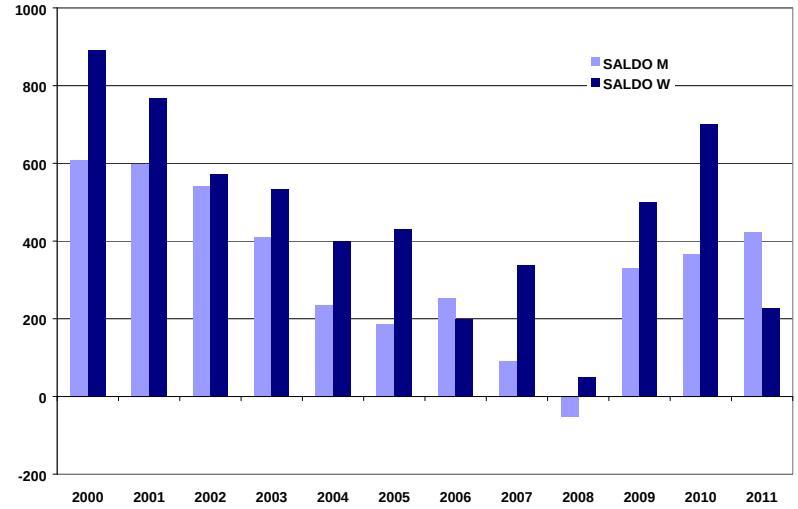


Abb. 21: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 - 2011 für den Landkreis Oldenburg
(Daten: LSKN)

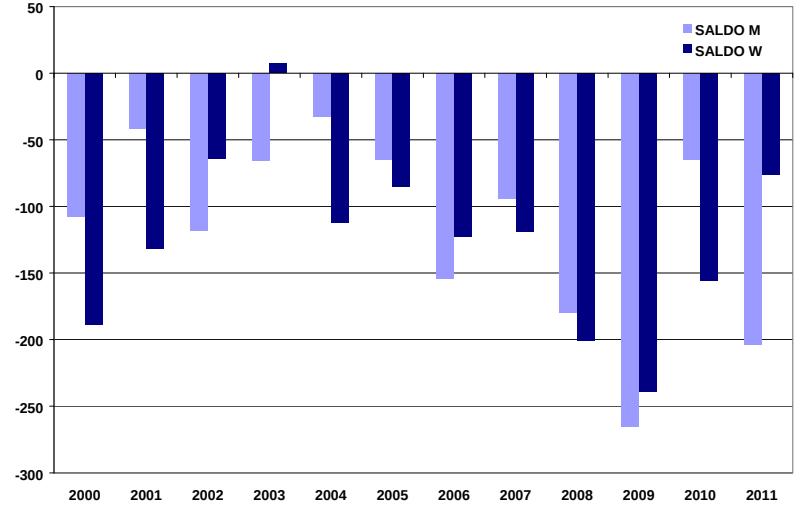


Abb. 22: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 - 2011 für den Landkreis Osterode am Harz
(Daten: LSKN)

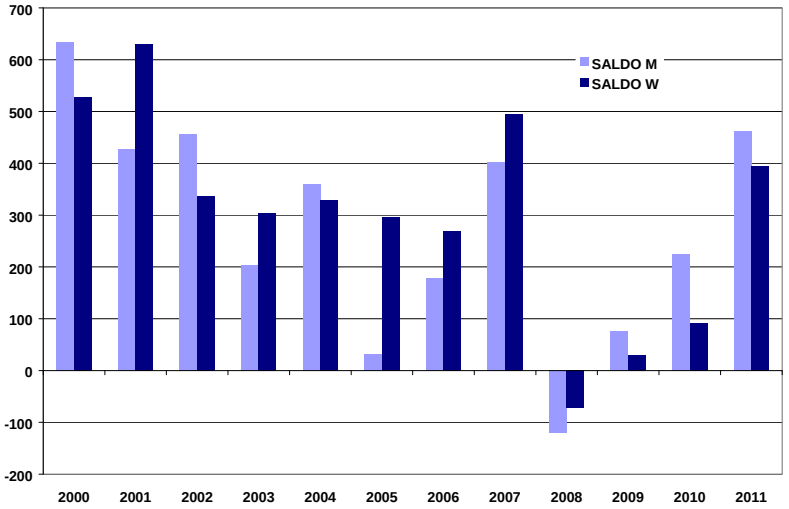


Abb. 23: Geschlechtsspezifische Wanderungssalden 2000 - 2011 für den Landkreis Vechta
(Daten: LSKN)

Die Differenzierung der Wanderungen weiblicher Personen nach Altersgruppen (Abb. 23 - 27) und der Vergleich mit den entsprechenden Analysen für den Landkreis Wesermarsch (Abb. 7) bestätigen die Vermutung, dass Wanderungsverluste bei den 18- bis 25-jährigen Frauen grundsätzlich nicht untypisch für ländliche Räume sind. Mit Ausnahme des Landkreises Vechta treten in allen untersuchten Landkreisen bei dieser Personengruppe weitaus mehr Fort- als Zuzüge auf.

Beim Landkreis-Vergleich mit Friesland und Cuxhaven ist als wesentlicher Unterschied das Vorzeichen der Wanderungssalden der übrigen weiblichen Altersgruppen zu nennen: Während in der jüngsten Vergangenheit Mädchen und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren sowie 25- bis 29-jährige Frauen eher Abwanderungstendenzen zeigten, fiel in den beiden anderen Landkreisen bei allen weiblichen Altersgruppen mit Ausnahme der 18- bis 25-Jährigen die Wanderungsbilanz positiv aus.

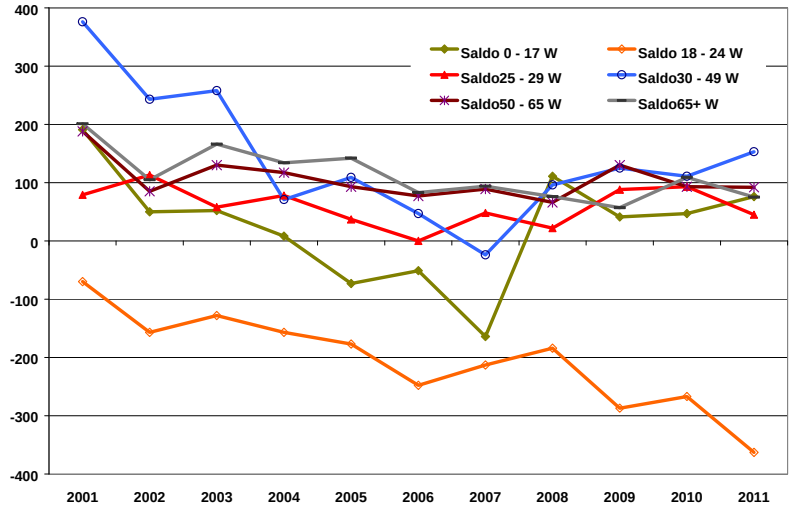


Abb. 24: Wanderungssalden des Landkreises Cuxhaven nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

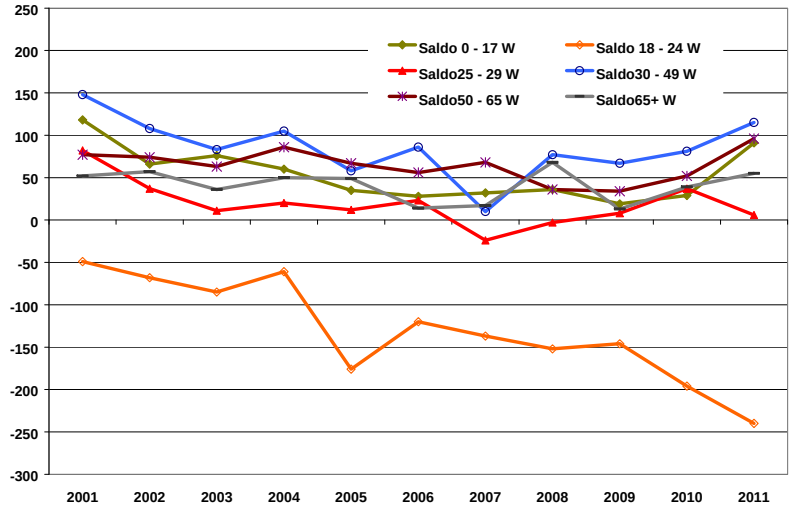


Abb. 25: : Wanderungssalden des Landkreises Friesland nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

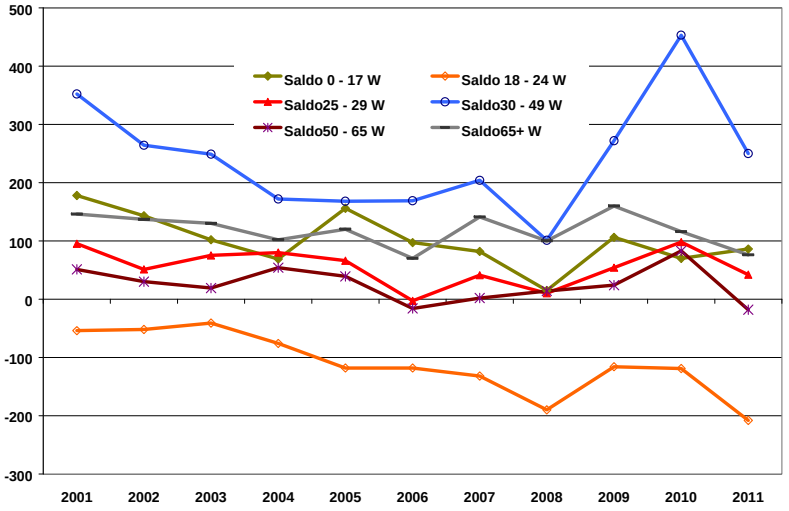


Abb. 26: Wanderungssalden des Landkreises Oldenburg nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

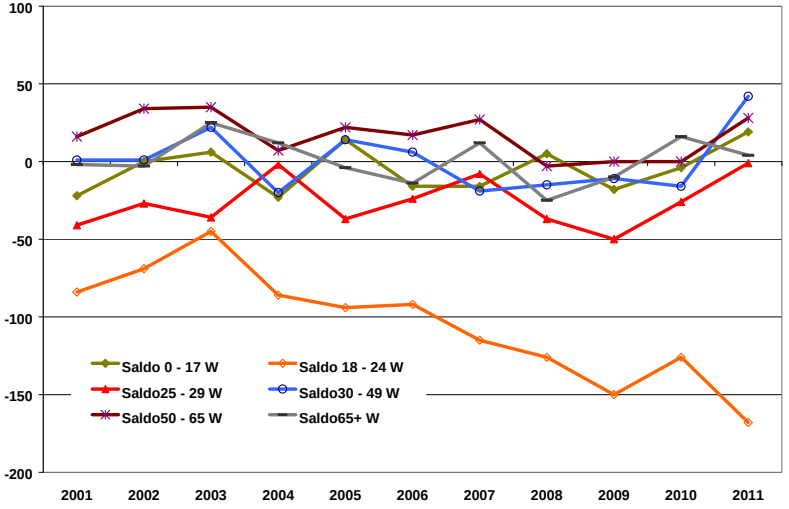


Abb. 27: Wanderungssalden des Landkreises Osterode am Harz nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

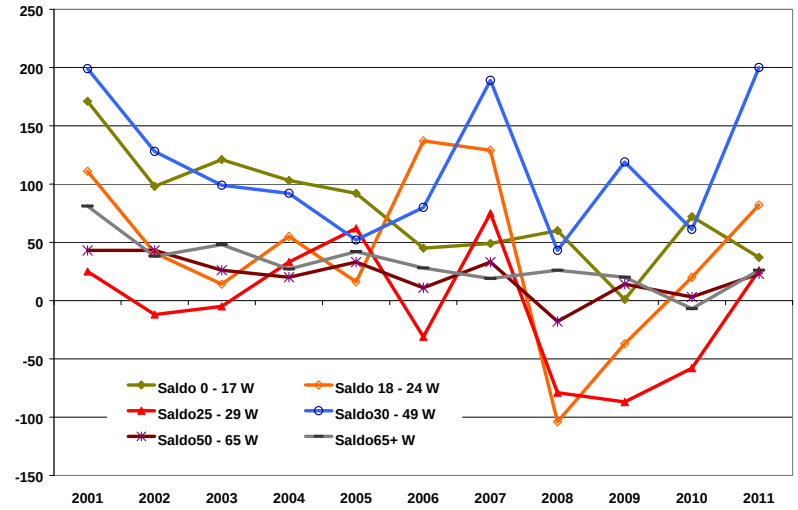


Abb. 28: Wanderungssalden des Landkreises Vechta nach Altersgruppen 2001 - 2011
(Daten: LSKN)

Da die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen die ausschlaggebende Bedeutung bei der Abwanderung von Frauen aus dem ländlichen Raum besitzt, wird abschließend eine vergleichende Betrachtung dieser spezifischen Abwanderungsquote vorgenommen (vgl. Abb. 29). Bei der auf je 1.000 Einwohner dieser Personengruppe bezogenen Auswertung zeigt sich, wie bemerkenswert ähnlich die Prozesse hinsichtlich Stärke und Verlauf in den Landkreisen ausfallen – mit Ausnahme Vechtas.

Grundsätzlich vollzieht sich eine zunehmende Abwanderung junger Frauen in vergleichbarem Umfang auch in den meisten Vergleichs-Landkreisen; auch hier stellt allerdings Vechta eine Ausnahme dar.

Die Kennzahlen für die Wesermarsch lagen jedoch speziell in den Jahren 2006, 2008 und 2009 deutlich am unteren Ende der Bandbreite aller Landkreise. Zweimal wurden sogar die Werte des Landkreises Osterode unterschritten. 2010 und 2011 deutet sich dagegen eine Trendwende an, denn der Wanderungssaldo 18- bis 24-Jähriger Frauen für den Landkreis Wesermarsch rangierte im Vergleich wieder am oberen Rand des Spektrums.

Zusammenfassend lassen sich aus dem Landkreis-Vergleich zwei Schlüsse ziehen: Zum einen fällt auf, dass im Landkreis Wesermarsch die Abwanderung von Frauen zuletzt deutlich höher als die Abwanderung von männlichen Einwohnern ausgefallen ist; dies ist in keinem der übrigen untersuchten Landkreise der Fall. Auf der anderen Seite sind die Fokussierung der Wanderungsverluste auf die 18- bis 24-Jährigen wie auch die Ausprägung dieser spezifischen Abwanderung nicht ungewöhnlich. Im Rahmen einer beträchtlichen Schwankungsbreite waren zuletzt sogar leichte Aufholtendenzen der Wesermarsch zu erahnen. Zusätzliche Brisanz erfahren die Befunde im Hinblick auf die Abwanderung der 18- bis 24-Jährigen jedoch darin, dass sie sich „nachhaltiger" auswirken als in vielen anderen Landkreisen, weil eine Rückwanderung in späteren Lebensphasen (wie z.B. im Landkreis Oldenburg und Friesland) ausbleibt.

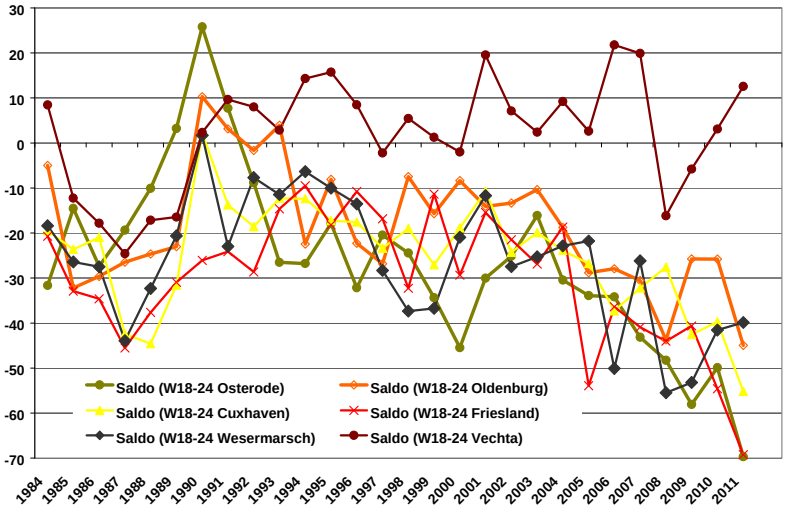


Abb. 29: Wanderungen von 18- bis 24-jährigen Frauen je 1000 Frauen der betreffenden Altersgruppe in den Vergleichslandkreisen 1984 - 2011
(Daten: LSKN)

III.III Spezifische Befunde für die Städte und Gemeinden

Der folgende Analyseschritt dient dazu, die für den Landkreis festgestellten Aspekte des Wanderungsverhaltens weiblicher Personen dahingehend weiter aufzuschlüsseln, dass die Beiträge und besonderen Prägungen der kreisangehörigen Städte und Gemeinde näher differenziert werden.

Dabei wird aufgrund der starken Wanderungsverluste bei dieser Altersgruppe wiederum ein besonderer Fokus auf die 18- bis 24-jährigen Frauen gelegt. Wie Abb. 30 für die Jahre 2010/2011 sehr deutlich aufzeigt, sind fast alle Kommunen von ausgeprägten Wanderungsverlusten bei der angesprochenen Personengruppe betroffen. Die einzige Ausnahme ist Elsfleth, wobei hier ein enger Zusammenhang zum Hochschulstandort in der Stadt anzunehmen ist.

In den ländlichen Gemeinden Stadland, Jade und Butjadingen ist die Abwanderung junger Frauen am ausgeprägtesten. Als Hochschulstandort weist Elsfleth als einzige Wesermarsch-Kommune Wanderungsgewinne bei dieser Personengruppe auf.

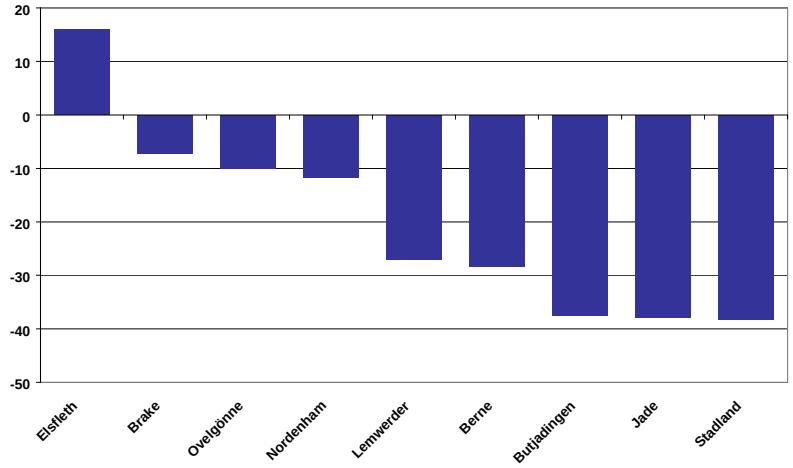


Abb. 30: Wanderungssaldo je 1.000 Personen (18- bis 24- jährige Frauen) der Städte und Gemeinden des Landkreis Wesermarsch 2011
(Daten: LSKN)

Besonders ausgeprägt sind die Wanderungsverluste in den drei ländlich geprägten Kommunen Stadland, Jade und Butjadingen, wo jährlich – im Saldo aus Zu- und Fortzug – etwa 4 % der 18- bis 24-Jährigen Frauen „verloren gehen“. Dass mit den Städten Brake und Nordenham und der Gemeinde Lemwerder auch die größten Arbeitsplatzstandorte mehr Fort- als Zuzug in dieser Personengruppe verzeichnen, belegt die beschränkte Anziehungskraft dieser Mittel- bzw. Unterzentren speziell für Frauen.

Bemerkenswert erscheint dagegen das – im Vergleich zu den übrigen ländlichen Gemeinden – recht gute Abschneiden der Gemeinde Ovelgönne. Hier ist allerdings anzumerken, dass in den Jahren zuvor weitaus höhere Abwanderungsquoten registriert wurden und es sich um einen statistischen „Ausreißer“ handeln könnte. In Ovelgönne sind zwar in der Vergangenheit erhebliche Anstrengungen unternommen worden, um familienfreundliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Auf der Basis eines einzigen Jahres mit günstigeren Daten lässt sich jedoch keine belastbare These aufstellen, inwieweit die familienbezogene Infrastruktur eine relevante Bedeutung gerade für die Standortwahl junger Frauen unter 25 Jahren besitzen könnte.

Bei der Untersuchung der Wanderungsstrukturen der einzelnen Städte und Gemeinden treten beträchtliche Unterschiede zutage. Die Wanderungsverluste bei jungen Frauen sind in den ländlichen Gemeinden am ausgeprägtesten. Nennenswerte Wanderungsgewinne bei Familien erzielt keine Kommune. Mit Ausnahme der Gemeinden Lemwerder und Jade sind die Wanderungsverflechtungen innerhalb des Landkreises überall die bedeutendste räumliche Kategorie.

Auf den folgenden Seiten (vgl. Abb. 31 bis Abb. 39) werden für alle Kommunen im Landkreis Graphiken zu den Wanderungssalden nach Altergruppen (Zeitraum 2006 bis 2011), zur Wanderungsintensität (2011) und zu den Zu- und Fortzügen nach Gebietskategorien (2011) dargestellt. Die wichtigsten Schlussfolgerungen daraus werden nachstehend stichpunktartig wiedergegeben:

- Generell fällt auf, dass die meisten Kommunen auch bei den 25-29-jährigen Wanderungsverluste verzeichnen – hier treten allerdings größere Schwankungen auf. Besonders stark ist die Abwanderung in Elsfleth – vermutlich weil viele Frauen (oder Partnerinnen) aufgrund der Beendigung des Studiums (wieder) fortziehen – und auch in Stadland.
- Bei den 30- bis 49-Jährigen wiederum sind keine größeren „Auffälligkeiten“ zu registrieren – stärkere Gewinne bei Frauen dieses Alters verzeichnet vor allem Berne. Die regionale Differenzierung (untere Graphik) deutet auf Suburbanisierungstendenzen aus Bremen als Grund für dieses Muster hin
- Bei den Altersgruppen 60+ wiederum fällt die hohe Anziehungskraft Butjadingens auf. Weil Butjadingen besonders ausgeprägte Wanderungsgewinne aus anderen Bundesländern erzielt liegt die Vermutung nahe, dass es sich primär um Frauen handelt, die aufgrund der landschaftlichen Vorzüge ihren Altersruhesitz in der Gemeinde wählen.
- Die meisten Städte und Gemeinden zeichnen sich durch hohe Wanderungsverflechtungen mit den übrigen Kommunen des Landkreises aus. Nur bei den Gemeinden Jade (mit den Landkreisen Friesland und Ammerland) und Lemwerder (mit Bremen) sind – vermutlich lagebedingt – noch stärkere Wanderungsverflechtungen mit anderen Räumen festzustellen.
  Von den Wanderungsverflechtungen bei weiblichen Personen innerhalb des Landkreises profitieren vor allem Nordenham und Brake, in geringerem Maße auch Lemwerder. Alle anderen Kommunen weisen insgesamt eine negative Bilanz innerhalb des Landkreises auf.
- Die Wanderungsverflechtungen mit den benachbarten Landkreisen geben kaum Hinweise auf bedeutsame Wanderungsmuster. Auffällig ist allerdings die hohe Abwanderung aus der Gemeinde Jade (42 Personen) nach Friesland.

Die weitere räumliche Auflösung zeigt, dass vor allem Fortzüge nach Varel für dieses Minus verantwortlich sind. In den beiden Jahren zuvor war dieses Phänomen noch nicht so stark ausgeprägt.

- Fast alle Kommunen weisen leicht negative Wanderungsbilanzen mit den Oberzentren Oldenburg und Bremen/Bremerhaven auf.
- Generell ist auch eine hohe Bedeutung überregionaler Verflechtungen festzustellen. Bei allen Kommunen sind die Gebietskategorien „übriges Deutschland“ und „übriges Niedersachsen“ im Ranking (jeweils mittlere Graphiken) hoch angesiedelt.
- Mit den weiter entfernten Regionen innerhalb Deutschlands bestehen bei den Wesermarsch-Kommunen interessanter Weise überwiegend positive Wanderungsbilanzen. Lediglich Nordenham und Elsfleth weisen hier einen leicht negativen Saldo auf.
- Von Wanderungsverflechtungen mit dem Ausland profitierte 2011 neben den Industriestandorten Lemwerder und Nordenham bemerkenswerter Weise auch Butjadingen.

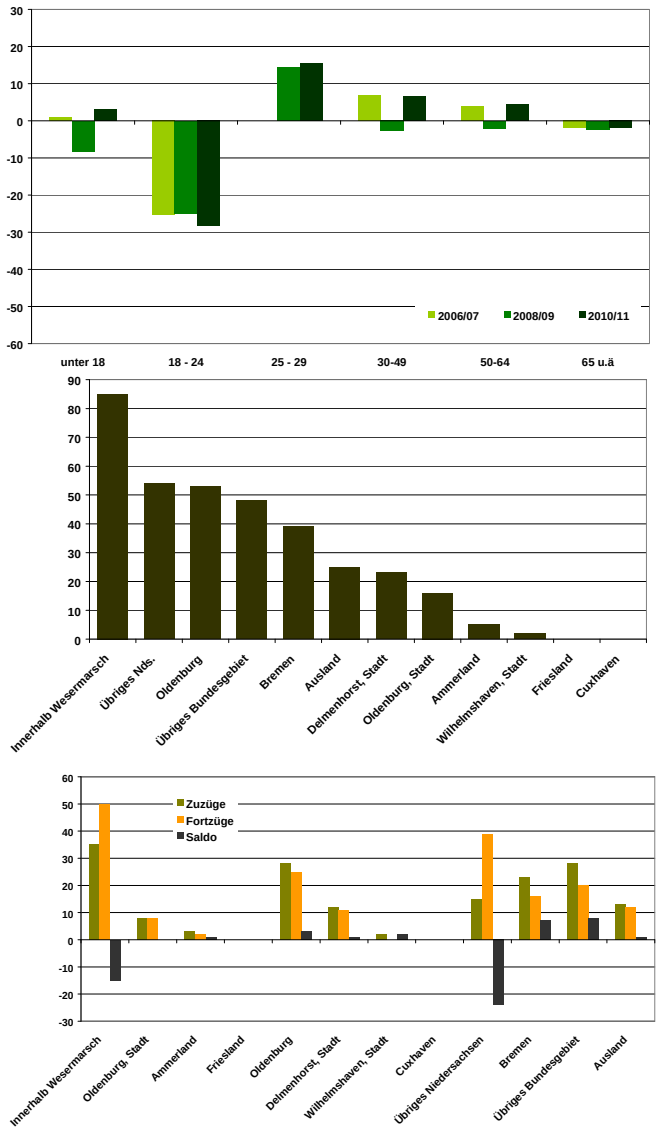


Abb. 31: Wanderungen der Gemeinde Berne (nur weibliche Personen) (oben: Wanderungssaldo je 1.000 Personen nach Altersgruppen Mitte: Wanderungsintensität (Summe Zu- und Fortzüge) 2011 unten: Zu- und Fortzüge nach Gebietskategorien 2011)
(auch folgende Abbildungen; Daten: LSKN)

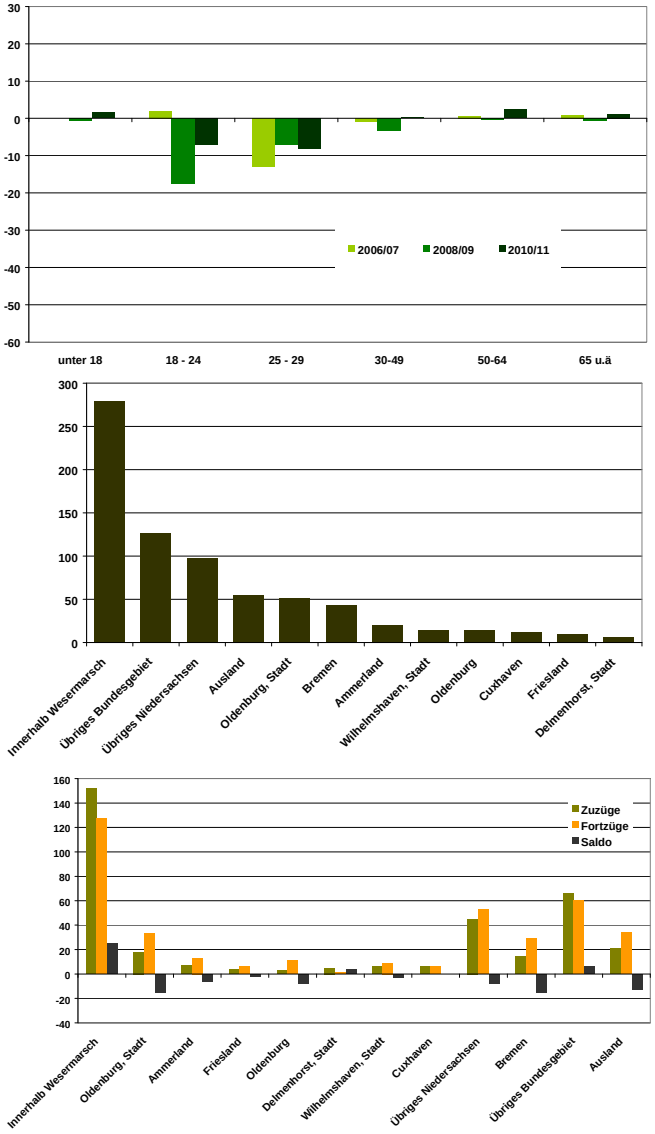


Abb. 32: Wanderungsverflechtungen der Stadt Brake

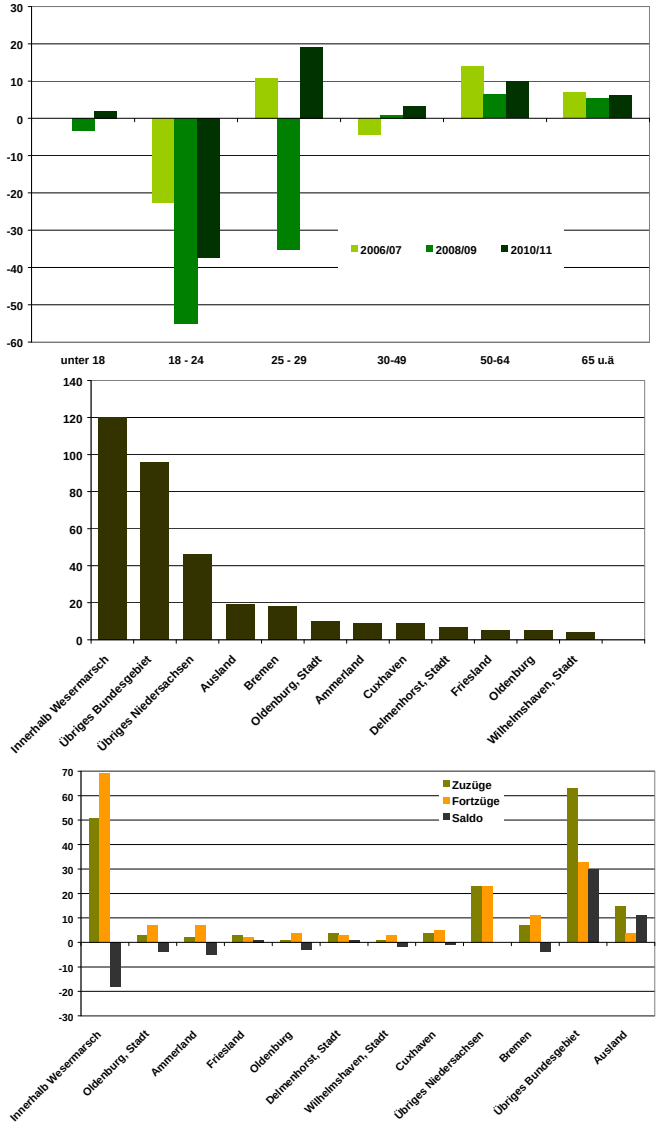


Abb. 33: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Butjadingen

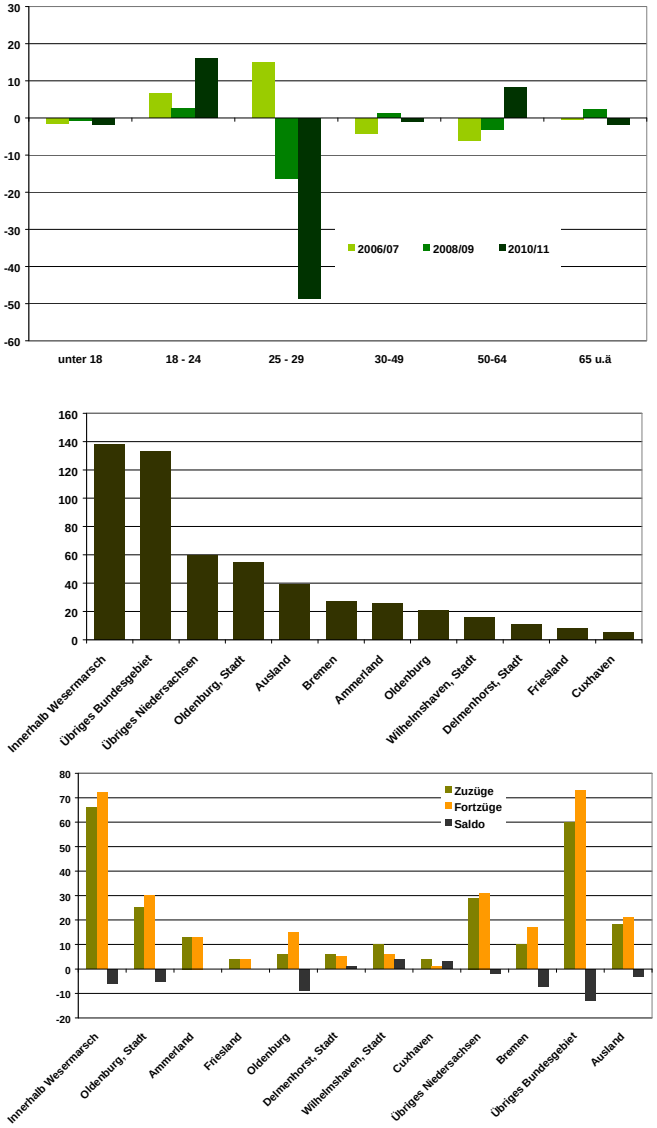


Abb. 34: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Elsfleth

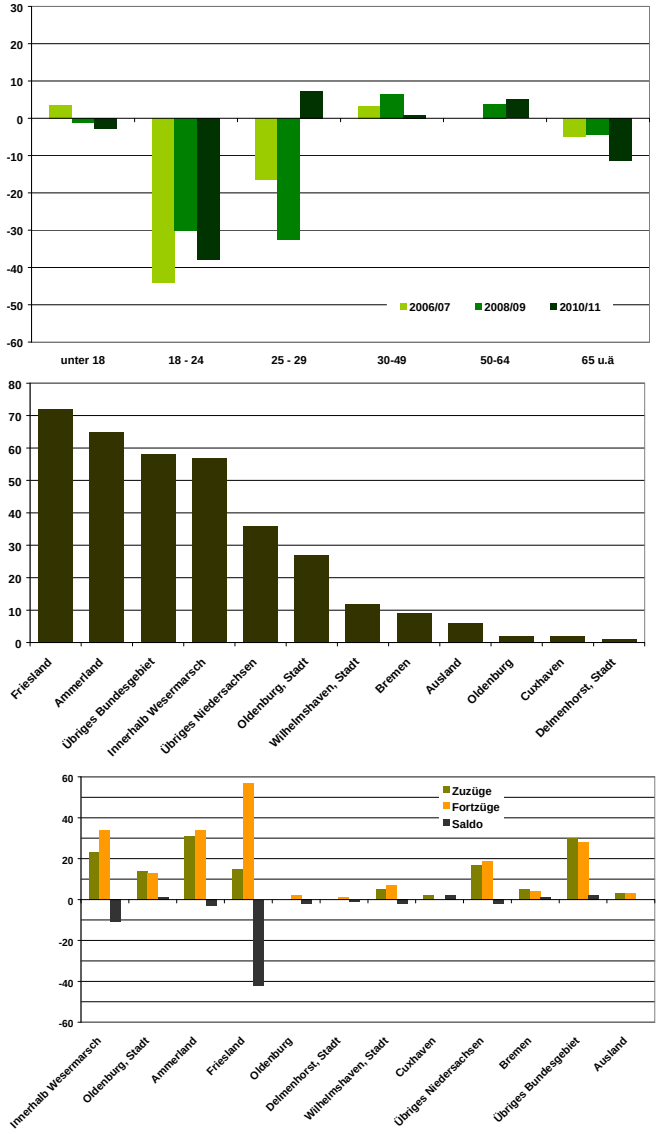


Abb. 35: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Jade

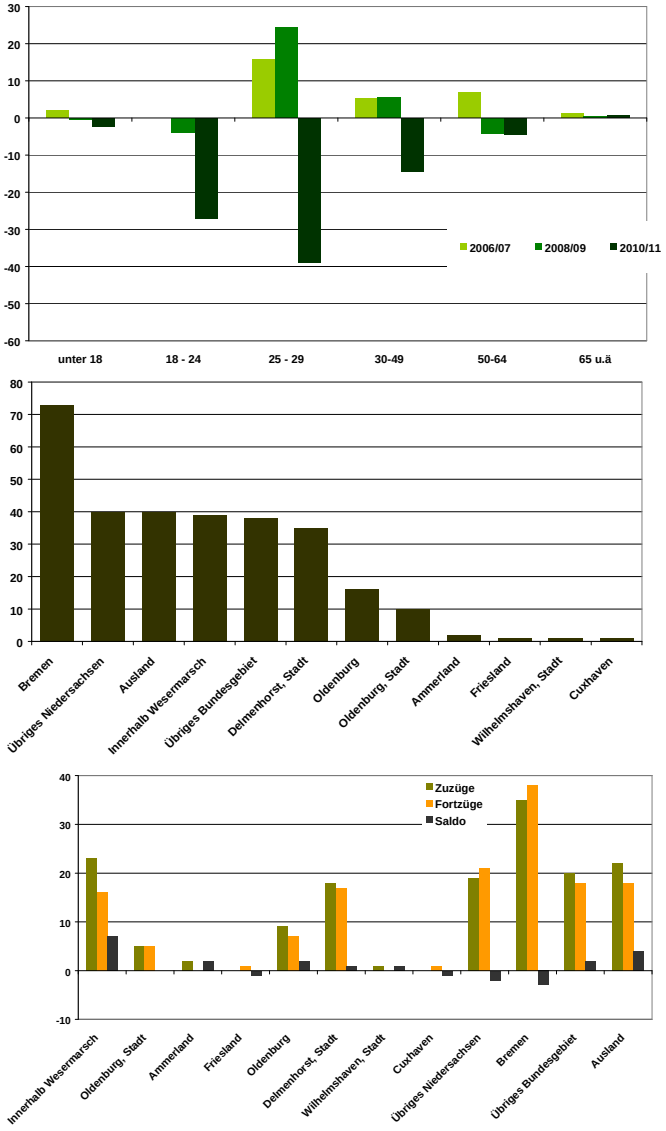


Abb. 36: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Lemwerder

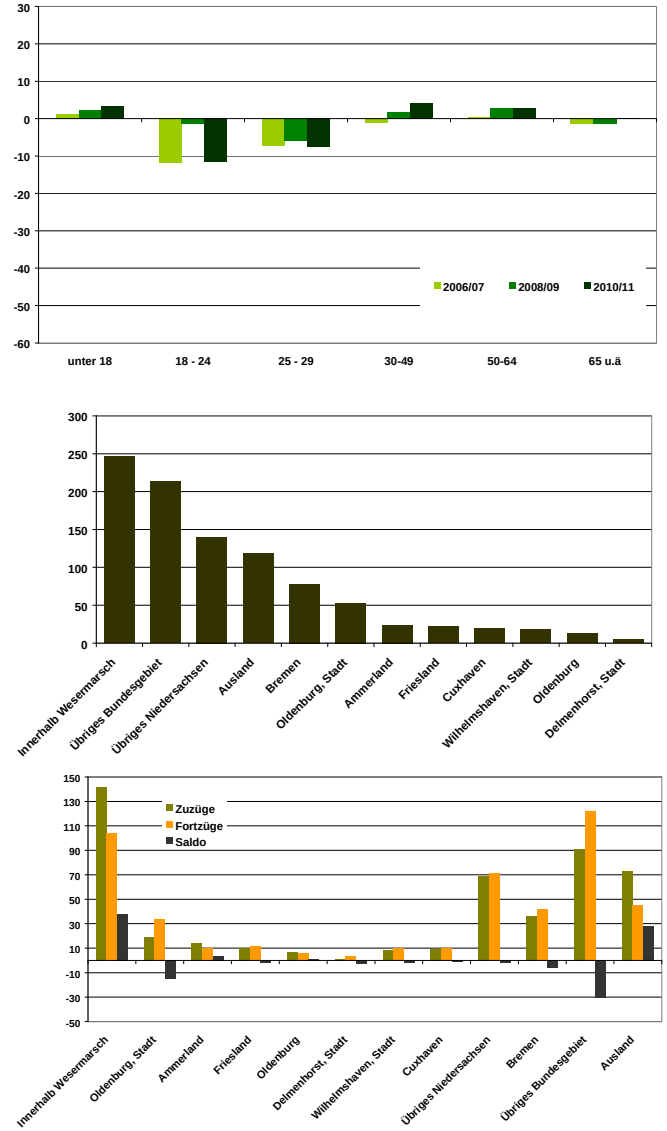


Abb. 37: Wanderungsverflechtungen der Stadt Nordenham

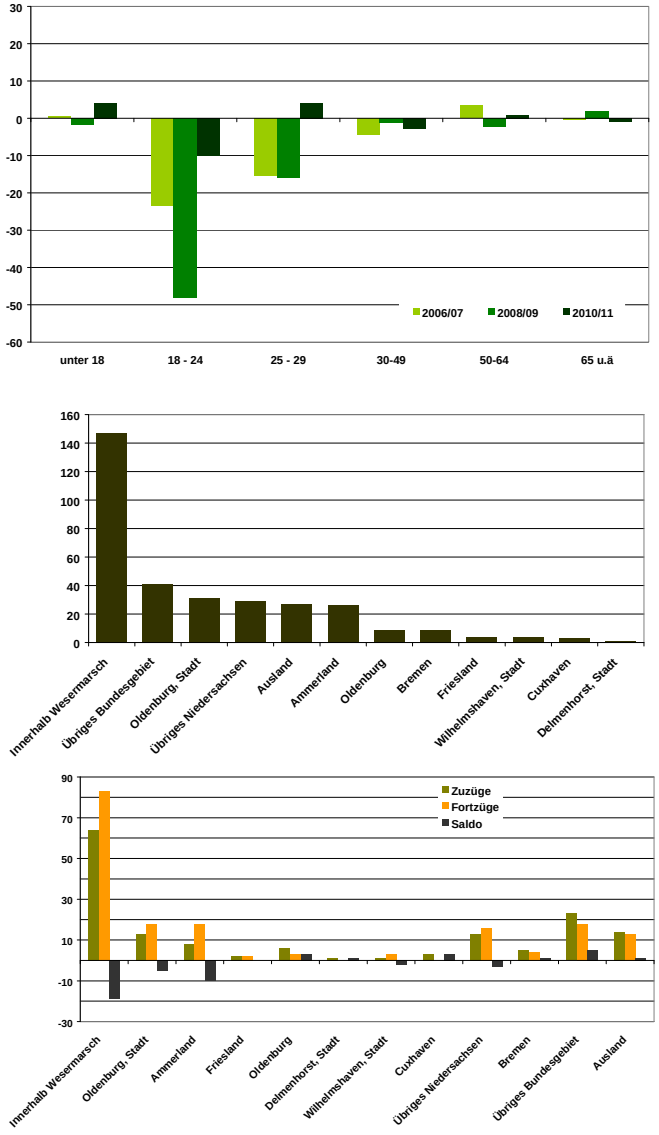


Abb. 38: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Ovelgönne

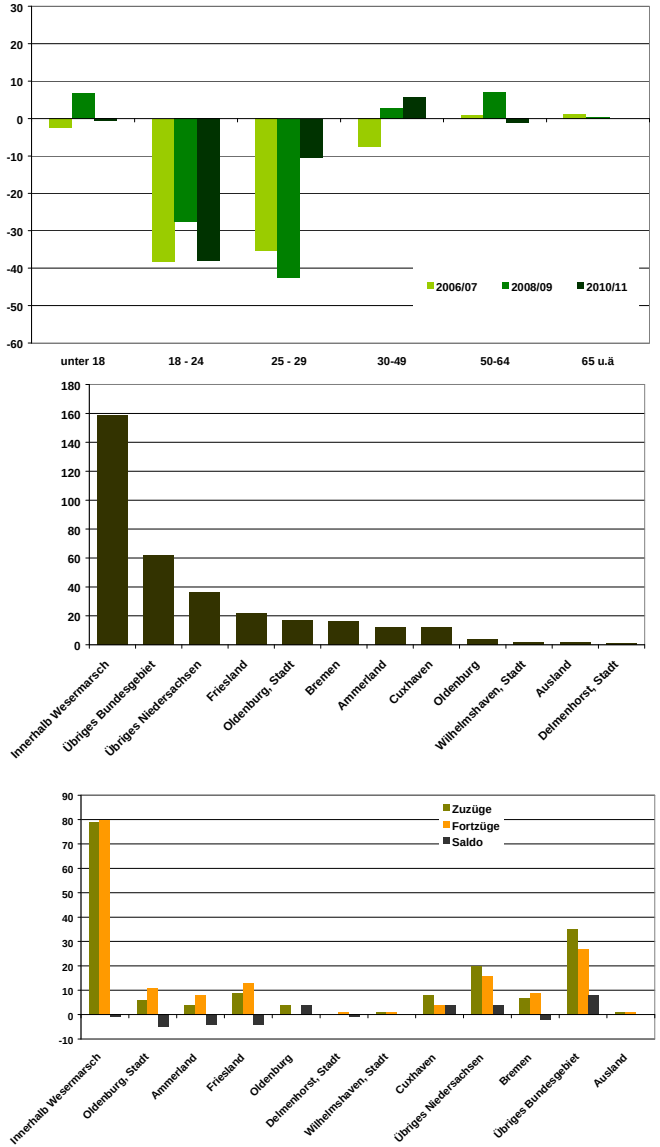


Abb. 39: Wanderungsverflechtungen der Gemeinde Stadland

IV. Erklärungsansätze

IV.I Welche Hinweise auf Wanderungsmotive lassen sich aus den empirischen Befunden ableiten?

Die in den Kapiteln II und III angestellten vertieften demografischen Analysen liefern bereits vielfältige Hinweise auf wahrscheinliche Begründungszusammenhänge zu den verstärkten Frauenabwanderungen.

Grundsätzlich konzentrieren sich die Abwanderungen sehr stark auf die Altersjahrgänge 18 bis 24 und hier wiederum auf die 19- und 20-Jährigen (zumindest im Zeitraum 2005 bis 2009). Dies legt nahe, dass es sich hier um Bildungswanderung handelt, d.h. viele der Fortzüge dürften im Zusammenhang mit der Aufnahme eines Studiums oder einer Berufsausbildung stehen. Des Weiteren üben bekanntlich die mit den städtischen Angeboten und Infrastrukturen verbundenen Annehmlichkeiten generell eine hohe Anziehungskraft auf junge Menschen des betreffenden Alters aus – insbesondere in Anbetracht des schleichenden Abbaus entsprechender Angebote in den Dörfern der ländlichen Räume.

Auch die Wanderungsziele junger Frauen erhärten die Vermutung, dass es sich bei der festzustellenden Abwanderung aus den Kommunen der Wesermarsch um typisch lebensphasenbezogene Veränderungen der Wohnortpräferenzen handelt mit einer besonderen Bedeutung (Aus-)Bildungs- und Arbeitsmarkt-bezogener Angebotsdefizite der Wesermarsch generell und hier speziell der ländlichen Bereiche: Beträchtliche Anteile der Wanderungsverluste bei jungen Frauen aus der Wesermarsch zielen auf die Oberzentren Bremen und Oldenburg und auf die Stadtstaaten Berlin und Hamburg. Für die Jahre 2010 und 2011 sind dies alleine durchschnittlich etwa 115 Personen. Auch innerhalb des Landkreises finden beträchtliche „Umverteilungen“ bei den Frauen zugunsten der Kommunen mit starkem Arbeitsmarkt statt – nur Lemwerder, Brake und Nordenham verzeichnen hier Wanderungsgewinne.

Da – anders als in den meisten Vergleichskreisen – mehr junge Frauen als Männer abwandern, scheinen die Zukunftsperspektiven von Frauen - zumindest in der eigenen Wahrnehmung - schlechter zu sein als die der männlichen Altersgenossen Diese Wahrnehmung wird durch die Studie „Berufliche Orientierung und Ausbildungssituation von Mädchen und jungen Frauen“ gestützt: Lediglich jede vierte Schülerin und jede zweite Auszubildende hat hier angegeben, dass Mädchen/Frauen die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben wie Jungen/Männer.[1].

Die Auswertungen der Wanderungsstrukturen deuten auf einen sich verstärkenden, insbesondere weiblichen „Braindrain“ aus der Wesermarsch hin.

Eine nennenswerte Rückwanderung in einer späteren Lebensphase lässt sich derzeit nicht erkennen. Anders als noch in den 1990er Jahren und auch im Unterschied zu den meisten Vergleichslandkreisen (mit Ausnahme von Osterode am Harz) werden im Landkreis Wesermarsch in der jüngeren Vergangenheit keine substanziellen Wanderungsgewinne bei den Frauen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren mehr erzielt. Auch bei Kindern bleiben Wanderungsgewinne des Landkreises Wesermarsch aus, was im Vergleich mit den anderen Landkreisen als Hinweis auf zusätzliche potenzielle Attraktivitätsdefizite sowohl für Etablierte/Berufstätige als auch für Familien mit Kindern interpretiert werden kann. Auffällig ist dies beispielsweise im Hinblick auf die zuletzt deutlich negative Wanderungsbilanz des Landkreises mit dem Nachbarlandkreis Friesland.

Weil sich zudem die relativen Wanderungsverluste bei jungen Frauen über einen längeren Zeitraum gesehen ausweiten, deutet vieles auf einen verfestigten und sich verstärkenden weiblichen „Braindrain“ hin, also den Talentverlust durch einen „Abfluss“ überdurchschnittlich ausgebildeter oder talentierter Frauen.

IV.II Welche Hinweise auf Wanderungsmotive lassen sich aus arbeitsmarkt- und berufsbildungsbezogenen Daten ableiten?

Diese wichtige Thematik soll anhand von sechs Fokus-Fragen behandelt werden, die wesentliche Aspekte zu Arbeitsmarkt und (Berufs-)Bildung von Mädchen und Frauen in der Wesermarsch aufgreifen.

[1] Vgl. SETJE-EILERS, A.: Berufliche Orientierung und Ausbildungssituation von Mädchen und Frauen. 3. Untersuchung für die Wesermarsch. (2010). Band 15. Isensee (2010):

Gibt es im Landkreis Wesermarsch auffällig hohe Arbeitslosigkeit unter Frauen, insbesondere bei jüngeren Frauen?

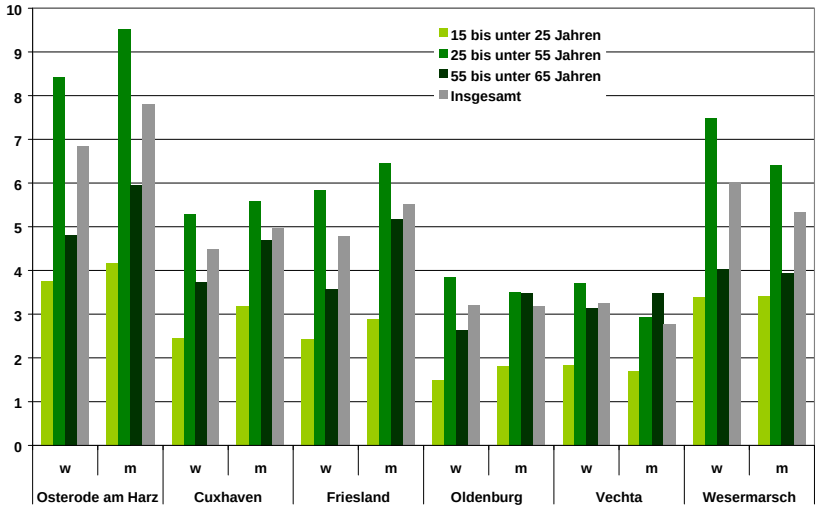


Abb. 40: Arbeitslose je100 Einwohner der Altersgruppe, nach Geschlecht
(12/2011, Daten: LSKN, Bundesagentur für Arbeit)

Bei einer vergleichenden Betrachtung der Arbeitslosigkeits-Kennziffern (Abb. 40) fallen zwei wesentliche Aspekte auf: Zum einen liegen die Arbeitslosen-Zahlen, bezogen auf die Einwohnerzahl der jeweiligen Altersgruppe und des Geschlechts im Landkreis Wesermarsch vergleichsweise hoch, zum anderen fällt die Quote bei Frauen deutlich höher aus als bei Männern. Diese Kombination ungünstiger Aspekte liegt bei keinem anderen der Vergleichs-Landkreise vor. Grundsätzlich ist zumeist eine höhere Arbeitslosigkeit bei männlichen Personen festzustellen als bei Frauen. Beim neben der Wesermarsch einzigen weiteren Landkreis mit einer umgekehrten Konstellation, also einer höheren weiblichen Quote, dem ebenfalls überwiegend industriell geprägten Landkreis Vechta, liegt dagegen generell ein beträchtlich niedriges Arbeitslosigkeitsniveau vor.

Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit ist daher – zumindest zum Zeitpunkt 12/2011 – durchaus eine Situation zu konstatieren, die den Landkreis Wesermarsch für Frauen weniger attraktiv erscheinen lässt als andere Landkreise und daher ein mögliches Abwanderungsmotiv darstellen könnte.

Wie sind die Beschäftigtenquote bei Frauen und deren Entwicklung im Vergleich mit anderen Räumen einzuordnen?

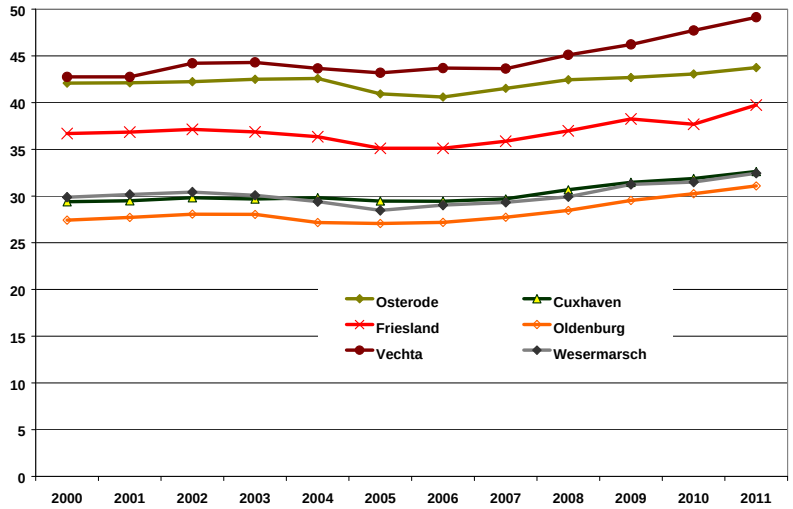


Abb. 41: Weibliche sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Arbeitsort) je 100 weiblicher Einwohner im Alter 18 – 65 Jahre im Landkreisvergleich
(Daten: LSKN)

Gemessen an der weiblichen Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 65 Jahren gibt es im Landkreis Wesermarsch auffällig wenige weibliche Beschäftigte: Während – rechnerisch – auf jede dritte Bewohnerin dieses Alters ein durch eine Frau besetzter sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplatz kommt, liegt die Quote im Landkreis Friesland bei etwa 40 % und im Landkreis Vechta sogar bei fast 50 %. Selbst im strukturschwachen Landkreis Osterode am Harz ist die Quote mit 43 % deutlich höher als in der Wesermarsch. Ähnlich niedrig wie im Landkreis Wesermarsch ist die Beschäftigtenquote allerdings im Landkreis Cuxhaven und ebenfalls im Landkreis Oldenburg.

Dies bestärkt den bereits anhand der Arbeitslosenquoten gewonnenen Eindruck, dass die Möglichkeiten für Frauen in der Wesermarsch einer Erwerbstätigkeit nachzugehen schlechter sind als in anderen Räumen.

Hier scheint die Wesermarsch – aus weiblicher Perspektive – einen Standortnachteil zu besitzen.

In wieweit unterscheiden sich die Frauenquoten der Beschäftigung in der Wesermarsch nach Branchen von der Situation in anderen Räumen?

Wie Abb. 42 zeigt, gibt es keinen generellen strukturellen Unterschied zwischen der Wesermarsch und den Vergleichs-Landkreisen bei der Beschäftigung von Frauen nach Wirtschaftssektoren. Mit 80 % sind die mit großem Abstand meisten im Landkreis Wesermarsch beschäftigten Frauen im Dienstleistungssektor tätig, wenngleich dies auch im Vergleich sogar noch eine unterdurchschnittliche Quote darstellt.

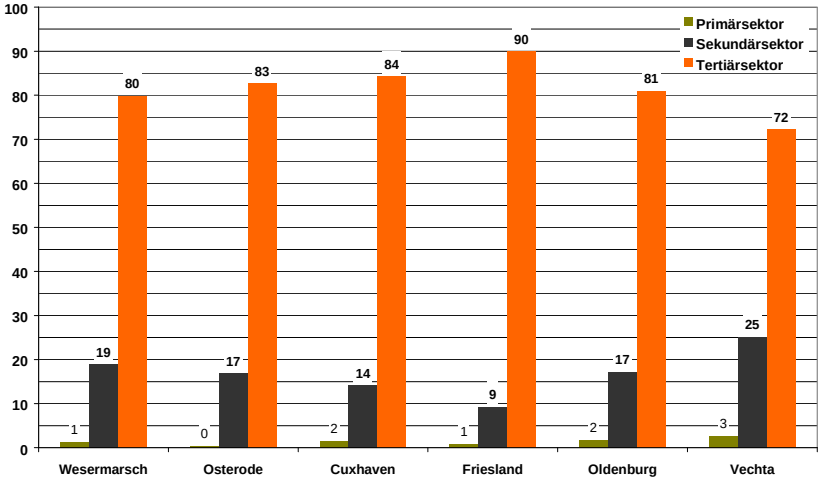


Abb. 42: Landkreisvergleich weiblicher Beschäftigter nach Sektoren (2011, prozent. Anteil an weiblichen Beschäftigten am Arbeitsort)
(Daten: LSKN)

Die Relevanz dieses zunächst „unauffälligen" Bildes wird jedoch deutlich, werden die weiblichen Beschäftigungsstrukturen in das Gesamtbild der Beschäftigung nach Sektoren eingeordnet: Im Landkreis Wesermarsch ist fast jeder zweite Arbeitsplatz dem sekundären Sektor zuzuordnen – mit Ausnahme des Landkreises Vechta sind alle übrigen Landkreise weitaus stärker vom Dienstleistungsbereich geprägt. Angesichts der hohen Bedeutung des produzierenden Gewerbes in der Wesermarsch ist der geringe Frauenanteil an den Beschäftigten dieses Bereiches (14 %) ausschlaggebend für die vergleichsweise geringe Erwerbsbeteiligung von Frauen insgesamt, wie Abb. 43 eindrucksvoll belegt.

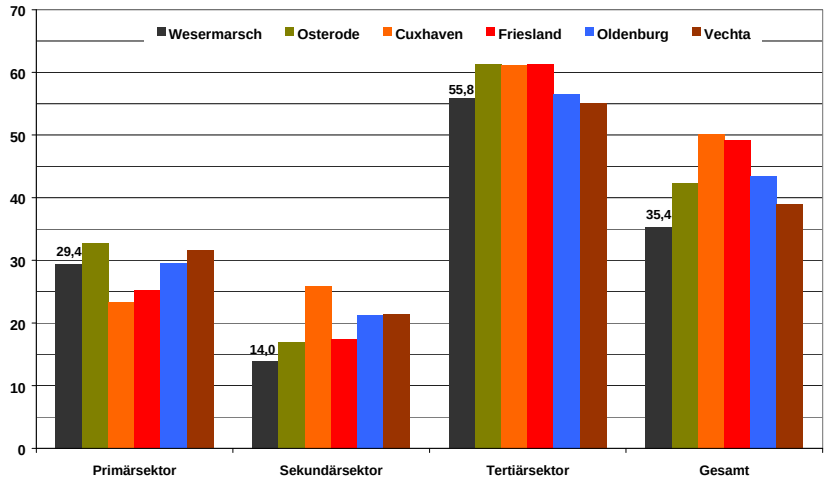


Abb. 43: Anteil von Frauen an den Beschäftigten nach Sektoren (2011)
(Daten: LSKN)

Gibt es In der Wesermarsch vergleichbare Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung (von Frauen) wie in anderen Räumen?

Davon ausgehend, dass die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familie ein wichtiges Anliegen speziell bei jüngeren Frauen darstellt und dies bei vielen Frauen durch eine Teilzeittätigkeit sichergestellt wird, sind die Beschäftigtenzahlen in der Wesermarsch auf diesen Aspekt hin analysiert worden. Wie Abb. 44 zeigt, ist die Quote der Teilzeitbeschäftigung bei Frauen in der Wesermarsch zwar niedriger als in den meisten Vergleichslandkreisen, jedoch sind die Unterschiede marginal. Der Landkreis Vechta, im Hinblick auf Frauenwanderungen mit den besten Kennziffern ausgestattet, weist sogar den geringsten Anteil an Teilzeitbeschäftigungen bei Frauen auf.

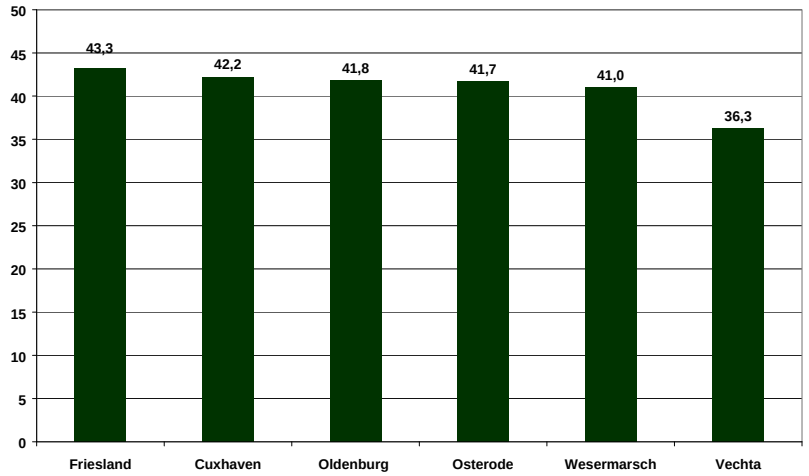


Abb. 44: Landkreisvergleich Teilzeitbeschäftigungsanteil von Frauen (2011, prozent. Anteil an weiblichen Beschäftigten am Arbeitsort)
(Daten: LSKN)

Gibt es Auffälligkeiten bei den Daten zu Frauen/Mädchen in der Berufsausbildung?

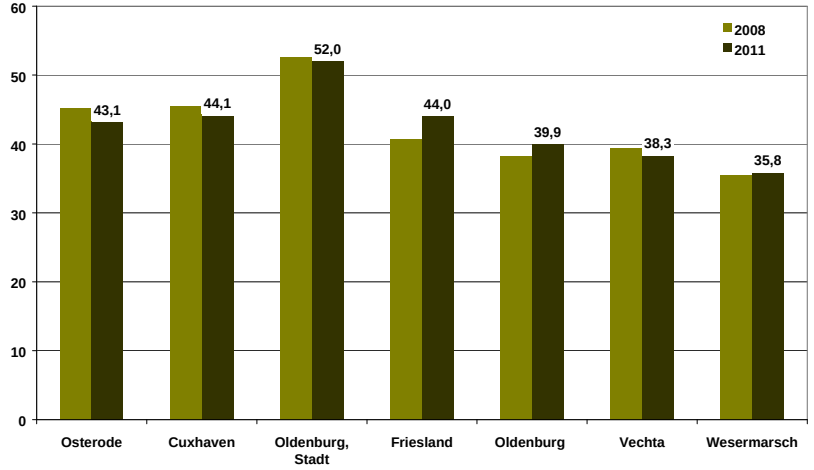


Abb. 45: Anteil von Mädchen/Frauen an den Auszubildenden (06/2011)
(Daten: LSKN)

Dieser Aspekt kann im Rahmen dieser Untersuchung nur tangiert werden. Hier werden jedoch wiederum Standortnachteile der Wesermarsch deutlich: Der Anteil von Mädchen und Frauen an den Auszubildenden im Landkreis liegt bei lediglich knapp 36 % - und damit klar unter den Werten aller Vergleichs-Landkreise. Beim Blick auf die hier in den Vergleich mit aufgenommene Stadt Oldenburg wird zudem die besondere Attraktivität der großen Zentren deutlich. Hier sind – anders als in allen näher untersuchten Landkreisen – sogar deutlich mehr Mädchen und Frauen in Ausbildung als Jungen und Männer (vgl. Abb. 45).

Finden Frauen mit überdurchschnittlicher Ausbildung (Abitur und oder Fachhochschul-/Hochschulabschluss) in der Wesermarsch angemessene Erwerbsmöglichkeiten?

Diese Frage lässt sich aufgrund der Datenlage nur in Ansätzen beantworten. Die Auswertung der Beschäftigtenstatistik nach Vorbildung zeigt keine besonderen Abweichungen gegenüber den übrigen Landkreisen, wohl aber gegenüber der Stadt Oldenburg: Jede zehnte weibliche Beschäftigte im Landkreis Wesermarsch kann Abitur oder Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss vorweisen. Nur in der Stadt Oldenburg mit 19,3 % und im Landkreis Vechta mit 11,7 % sind diese Werte nennenswert höher. Ob die Frauen allerdings ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt werden, kann den Daten nicht entnommen werden.

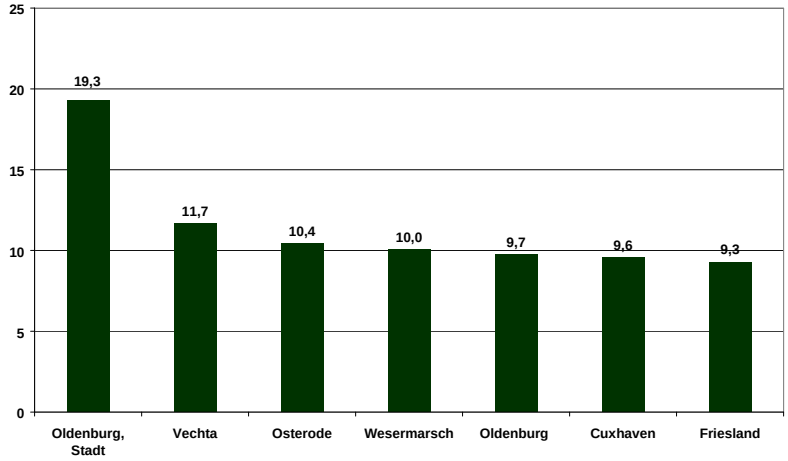


Abb. 46: Anteil von weiblichen Beschäftigten mit Abitur, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss an allen weiblichen Beschäftigten am Arbeitsort
(Daten: LSKN)

Grundsätzlich belegen diese Zahlen: Frauen mit höherem Ausbildungsstand haben tendenziell in den Zentren bessere Chancen, eine angemessene Beschäftigung zu finden. In Anbetracht der Tatsache, dass regelmäßig zwischen 30 und 35 % der Schulabgängerinnen an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Wesermarsch die Fachhochschul- oder Hochschulreife erlangt hat, wird klar, dass Räume wie der Landkreis Wesermarsch es schwer haben, junge und ambitionierte Frauen an sich zu binden, solange nicht in angemessenem Umfang qualifizierte und entsprechend bezahlte Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Und auf der anderen Seite dürften viele der Frauen mit entsprechender Qualifikation Probleme haben, langfristig einen angemessenen Arbeitsplatz in dem Landkreis zu finden, in dem sie aufgewachsen sind.

Lassen sich Zusammenhänge zwischen den Anteilsverschiebungen bei den Schulabschlüssen junger Frauen und der Abwanderungsquote feststellen, oder führen steigende Abiturquoten zu einem Anstieg der Abwanderungsquoten?

Vielfach wird die These diskutiert, dass die steigende Abwanderungsquote in hohem Maße mit einem steigenden Anteil von Abiturientinnen zusammenhängt. Diese Vermutung lässt sich anhand empirischer Untersuchungen für den Landkreis Wesermarsch jedoch nur eingeschränkt bestätigen. Es besteht zwar bezogen auf den Zeitraum 1984 bis 2010 eine positive Korrelation zwischen dem Anteil der Abiturientinnen an allen Schulabgängerinnen und der Abwanderungsrate bei den 18- bis 25-Jährigen, dieser statistische Zusammenhang ist jedoch nicht so hoch, dass er zur Erklärung des Phänomens ausreicht. Die Untersuchung zeigt im Übrigen, dass schon die Grundannahme zumindest für die jüngere Vergangenheit nicht zutrifft, denn ein signifikanter Anstieg bei der Zahl der Abiturientinnen ist etwa seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr festzustellen. Die Abiturientinnenquoten sind seither relativ stabil geblieben (ca. 30 - 35 %), und die Korrelation zwischen Abiturientinnenquote und Abwanderungsquote tendiert seither gegen Null (Korrelationskoeffizient -0,1 im Zeitraum 1996 – 2010).

Interessanter Weise sind die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Anteils der Abgängerinnen mit mittlerer Reife und der Abwanderungsquote seit Mitte der 1990er Jahre erheblich angestiegen (Korrelationskoeffizient 0,6 im Zeitraum 1996 – 2010), da parallel zur Abwanderungsrate auch der Anteil der Realschulabschlüsse gestiegen ist. Ein annähernd ebenso starker statistischer Zusammenhang – allerdings in Form einer negativen Korrelation (-0,6) ist im Zeitraum 1996 bis 2010 zwischen der Entwicklung des Anteils der Mädchen mit Hauptschulabschluss und der Abwanderungsrate festzustellen gewesen. Es liegt also die Vermutung nahe, dass Mädchen und junge Frauen mit Hauptschulabschluss eine besonders hohe Bindung an die Wesermarsch besaßen und besitzen, und der Bedeutungsverlust der Hauptschule zugunsten der Realschule durchaus zu einer verstärkten Abwanderung junger Frauen beigetragen hat.

Welche Hinweise auf potenzielle Abwanderungsmotive ergeben sich aus vorliegenden Untersuchungen zur beruflichen Orientierung und zur Ausbildungssituation von Mädchen und jungen Frauen?

A) Betriebsbefragung zu Mädchen und Frauen in sogenannten Frauenberufen in der Wesermarsch[2]

Eine außerordentlich interessante und aussagekräftige Informationsbasis für die Ableitung potenzieller Abwanderungsmotive junger Frauen stellt eine Betriebsbefragung zur Einstellung gegenüber weiblichen Auszubildenden in klassischen Männerberufen in der Wesermarsch dar. Diese Untersuchung wurde 2012 bereits zum vierten Mal (nach 1989, 1993 und 1998) durchgeführt und lässt daher auch Aussagen zu Einstellungsveränderungen im Zeitverlauf zu.

Anlass für die Studien ist die auch in der vorliegenden Arbeit klar zu Tage getretene Unter-Repräsentierung von Frauen im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe, die aufgrund des besonders hohen Strukturanteils dieser Berufe im Landkreis in auffällig niedrigen weiblichen Beschäftigungsquoten resultiert. In der ebenfalls vom Referat für Gleichstellungsfragen - Frauenbüro des Landkreis in Auftrag gegebenen Studie zeigt sich, dass zwar seitens der Betriebe generell gute Erfahrungen mit weiblichen Auszubildenden gesammelt worden sind und die Einschätzung, dass bestimmte Berufe für Frauen und Mädchen „nicht geeignet“ seien, deutlich zurückgegangen ist. Immer mehr Betriebe beab-

[2] SETJE-EILERS, A.: „Gute Erfahrungen“: Betriebsbefragung zu Mädchen und Frauen in sogenannten Männerberufen in der Wesermarsch. Reihe Frauen in der Wesermarsch. Band 16. Isensee (2012).

sichtigen aufgrund der bisherigen Erfahrungen auch künftig weibliche Auszubildende einzustellen. Auch die Bereitschaft, Praktikantenstellen für Schülerinnen anzubieten ist im Zeitverlauf sehr deutlich angestiegen (2012: 75%). Die Zahl der Betriebe mit weiblichen Auszubildenden in „Männerberufen“ stagnierte dennoch zwischen 1989 (36) und 2012 (33) und die Zahl der Ausbildungsberufe ist nur leicht von 19 auf 22 angestiegen. Aktuelle Angaben zur Anzahl der bisher abgeschlossenen Ausbildungen konnten aufgrund hoher Ungenauigkeiten leider nicht ausgewertet werden. Um hier genauere Ergebnisse für die weitere Diskussion um Handlungsanforderungen zu erhalten, ist eine Auswertung der Ausbildungsstatistiken von Handwerkskammer und IHK zu empfehlen.

Weit mehr als die Hälfte der Betriebe, die bislang keine Mädchen und Frauen in „Männerberufen“ ausgegebildet haben, geben interessanter Weise als maßgeblichen Grund an, bisher keine Bewerbungen weiblicher Personen erhalten zu haben. Die Zahl der Betriebe, die weibliche Auszubildende anschließend als Fachkräfte übernommen haben, ist deutlich niedriger als die Zahl der Ausbildungsbetriebe – vermutlich sind junge Frauen hier benachteiligt gegenüber dem männlichen Nachwuchs.

Zusammenfassend gibt diese Studie deutliche Hinweise darauf, dass das immer noch beschränkte Interesse von Mädchen und jungen Frauen an klassischen „Männerberufen“ ausschlaggebend ist für den weiterhin unterdurchschnittlichen weiblichen Anteil an Auszubildenden im sekundären Sektor in der Wesermarsch. Der relative Mangel an alternativen Berufsfeldern dürfte daher durchaus ein relevantes Entscheidungskriterium für fortziehende junge Frauen darstellen.

B) Untersuchung der beruflichen Orientierung und Ausbildungssituation von Mädchen und Frauen in der Wesermarsch[3]

Die Grundaussagen der unter A) angeführten Studie werden in einer weiteren, im Auftrag des Landkreis Wesermarsch durchgeführten Untersuchung bestätigt. Bereits zum dritten Mal 2009 nach 2000 und 1990 wurden Mädchen und junge Frauen zu ihrer beruflichen Orientierung und Ausbildungssituation befragt; zum Vergleich sind zudem auch männliche Auszubildende in betrieblicher Ausbildung einbezogen worden.

Die Befragung der Schülerinnen bestätigt, dass sich die Berufswünsche auf Dienstleistungsberufe konzentrieren (bspw. im Erziehungs- und Gesundheitsbereich, kaufmännische Berufe) – lediglich 4 % der genannten Berufe gehören zu den klassischen „Männerberufen“. Etwa ein Viertel der Mädchen strebt einen Beruf an, für den ein abgeschlossenes Studium notwendig ist. 80 % der Schülerinnen sind zudem auf eine Vereinbarung von Beruf und Familie orientiert; 90 % befürworten weibliche Karrieren im Beruf. Viele erkennen aber auch Probleme und Herausforderungen, denen sich berufstätige Mütter gegenübersehen und befürworten neben einem angemessenen Kinderbetreuungsangebot weitere flankierende Hilfestellungen wie das Angebot von Teilzeitarbeit und einen erleichterten Berufseinstieg nach der Erziehungszeit.

Bei der Befragung der Auszubildenden zeigt sich ein ähnliches Bild: Ebenfalls etwa 80 % der Mädchen und jungen Frauen geben an, Beruf und Familie vereinbaren zu wollen. Weitaus weniger weibliche Auszubildende als 1990 und 2000 sehen dies als unvereinbar an - die Doppelbelastung wird dagegen inzwischen als zentrales Problem berufstätiger Mütter gesehen. Etwa 28 % bewerten weiterhin auch das Fehlen von Kinderbetreuungsangeboten als große Hürde. 97 % der weiblichen Auszubildenden „befürwortet“ inzwischen „Frau und Karriere“ – 1990 lag dieser Wert noch bei knapp 70 %.

Grundsätzlich gibt die Studie vielfältige Hinweise darauf, dass es inzwischen ein elementarer Aspekt der Zukunftsplanung von Mädchen und junge Frauen in der Wesermarsch ist, Beruf und Familie zu vereinbaren und dabei durchaus auch eine Karriere in Betracht zu ziehen. Dabei werden in erster Linie Berufsfelder favorisiert, die nicht dem speziellen Wirtschaftsprofil der Wesermarsch entsprechen – anders ausgedrückt: das Interesse an den Industriearbeitsplätzen ist bei dem weiblichen Nachwuchs nach wie vor gering. Weiter gedacht ergibt sich aus den Wünschen der Mädchen und jungen Frauen ein favorisierter künftiger Lebensmittelpunkt, der eine flexible Berufstätigkeit speziell im tertiären Sektor erlaubt und sehr gute Kinderbetreuungsangebote vorhält. Objektiv betrachtet, erfüllt die Wesermarsch dieses Ideal nur sehr bedingt.

[3] SETJE-EILERS, A.: Berufliche Orientierung und Ausbildungssituation von Mädchen und jungen Frauen. 3. Untersuchung für die Wesermarsch. Reihe Frauen in der Wesermarsch Band 15. Isensee (2010).

IV.III Welche Hinweise auf Wanderungsmotive geben weitere Erhebungen?

Die Abwanderung junger Menschen und speziell junger Frauen aus ländlich strukturierten, „relativen Peripherräumen“ ist vor allem mit Blick auf die interregionalen Unterschiede innerhalb Deutschlands seit längerem im Fokus sowohl analytischer wie auch handlungsorientiert angelegter Studien.

Für die Wesermarsch lassen sich hieraus Hinweise auf weitere wichtige potenzielle Begründungszusammenhänge ableiten, die nachstehend in geraffter Form dargestellt werden:

- **Erreichbarkeit von Arbeitsmarktzentren**
  Da die überwiegende Zahl der Frauen – auch in der Wesermarsch – Tätigkeiten im Dienstleistungssektor anstrebt, ist bei einem Mangel derartiger Arbeitsplätze vor Ort die Erreichbarkeit entsprechender Angebote z.B. im nächstgelegenen Oberzentrum ein maßgebliches Kriterium für die Wohnstandortwahl von Frauen.
  Hier sind in der Wesermarsch tendenziell ungünstige Bedingungen gegeben (Entfernung zu Oberzentren WHV, OL, HB, BHV, halbinselartige Lage vor allem der nördlichen Wesermarsch, Trennungswirkung der Weser, Siedlungsschwerpunkt entlang des Flusses, niedrige Einwohnerdichte in großen Teilen des Kreises - resultierende Probleme der ÖPNV-Erschließung usw., eingeschränkte Erschließung mit überörtlichen Schnellstraßen).

- **Wohnungsmarkt**
  Hier ist grundsätzlich zu beachten, dass sich die Wohnpräferenzen von Frauen und Männern unterscheiden. Frauen wohnen nach einer Studie des *BBR*[4] eher zur Miete, Männer präferieren das Eigentum. Hieraus lässt sich vermuten, dass insbesondere städtische Räume den Bedürfnissen junger Frauen eher zusagen als das derzeitige Wohnangebot der Wesermarsch. Es wäre also zu prüfen, ob und inwieweit bspw. ein höherer Bedarf an Miet- bzw. Singlewohnungen besteht.

- **Kinder-/ Familienfreundlichkeit**
  Die eingeschränkte Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt ein Hemmnis für die Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt dar. Verstärkend wirkt sich im Landkreis Wesermarsch die industriell geprägte Wirtschaftsstruktur aus, da die Industrie bspw. traditionell wenig Spielraum für Teilzeitbeschäftigung bietet. Im übrigen ausdrücklich nicht nur für dort beschäftigte Frauen, sondern auch für deren Partner, die nach den Wünschen der Mädchen und jungen Frauen künftig stärker in die Betreuung der Kinder eingebunden werden sollten.
  In der *Untersuchung der beruflichen Orientierung und Ausbildungssituation von Mädchen und Frauen in der Wesermarsch*[5] wurde das Fehlen von Kinderbetreuungsangeboten generell als Hemmnis identifiziert. Hier ist jedoch anzumerken, dass das Betreuungsangebot speziell für Kinder unter drei Jahren seit 2009 stetig zugenommen hat. So ist die Zahl der Krippenplätze von 86 (2009) auf 316 (2012) gestiegen[6]. Mit Betreuungsquoten von 2 % bei den 0- bis 1-Jährigen, 15 % bei den 1- bis 2-Jährigen und 37 % bei den 2- bis 3-Jährigen lag der Landkreis im ersten Halbjahr 2012 in etwa auf dem Niveau des Landes Niedersachsen insgesamt. Der Ausbau ist seitdem weiter vorangekommen.
  Des Weiteren ist aber insbesondere auch die vielfach noch bestehende „Versorgungslücke“ bei Betreuungsangeboten für schulpflichtige Kinder anzusprechen (z.B. Hortangebote, Ferienbetreuung usw.). Nach einem vergleichsweise guten und verlässlichen Betreuungsangebot im Kindergartenalter stehen viele Familien anschließend vor erneuten Vereinbarungsproblemen von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung.

- **Soziale und medizinische Versorgung**
  Die (sich verschlechternde) Versorgung mit sozialen und medizini-

[4] BBR (HRSG.): Frauen – Männer – Räume. Kurzfassung. Bonn (2007)

[5] SETJE-EILERS, A (2010)

[6] LANDKREIS WESERMARSCH, REFERAT FÜR GLEICHSTELLUNGSFRAGEN – Frauenbüro (Hg.): Angebote für Kinder unter 3 Jahren in Einrichtungen im Landkreis Wesermarsch. (2012)

schen Dienstleistungen sowie die Ausstattung mit Fachärzten stellt in vielen ländlich-peripheren Gebieten ein großes Problem dar. Dies ist ein sich selbst verstärkender Effekt, da die Unterversorgung einerseits zu Abwanderung führt, sich das Problem andererseits durch Abwanderung weiter verstärkt. Aufgrund der Siedlungsstrukturen speziell in den ländlich geprägten Teilräumen des Landkreises ist davon auszugehen, dass dieses Themenfeld durchaus auch eine Bedeutung besitzen dürfte.

- **Kultur, Freizeit und Erholung**
  Das jugendkulturelle Angebot ländlicher Regionen ist häufig auf die Bedürfnisse von jungen Männern ausgelegt (Freiwillige Feuerwehr, Fußballverein etc.) und bietet jungen Frauen somit weniger attraktive Freizeitmöglichkeiten. Dienel et al. (2004)[7] unterstreicht dies und macht deutlich, dass Frauen grundsätzlich einen städtischen Lebensstil – mit all den kulturellen Freizeitmöglichkeiten – bevorzugen. Daher ist es für ländliche Räume wichtig, bei der Entwicklung des kulturellen Angebots und der Freizeitmöglichkeiten die Bedürfnisse von Mädchen und Frauen stärker zu berücksichtigen.

- **Regionale / lokale Identität**
  Weitere Motive für bzw. gegen die Abwanderung finden sich in der regionalen Identität der jungen Erwachsenen. Dabei spielen vor allem die sozialen Verflechtungen eine wichtige Rolle. Hier ist anzumerken, dass die Identifikation mit der Region bei jungen Männern oftmals stärker ausgeprägt ist als bei Frauen. Jungen Frauen fällt es daher leichter ihre Herkunftsregion zu verlassen als ihren männlichen Altersgenossen.

[7] DIENEL, C. : Zukunftschancen junger Frauen in Sachsen-Anhalt: Abschlussbericht, Magdeburg. (2004)

V. Perspektiven und Handlungsansätze

Die Analysen haben deutliche und im Zeitverlauf zunehmende Abwanderungstendenzen speziell bei jüngeren Frauen aus der Wesermarsch nachgewiesen. Sollten diese Prozesse weiter anhalten, sind weitreichende und sich teilweise wechselseitig verstärkende strukturelle Folgewirkungen zu befürchten.

Demographische Perspektiven:

- Die Zahl der jungen Erwachsenen wird deutschlandweit ohnehin in den kommenden Jahrzehnten kontinuierlich zurückgehen (bis 2060 um etwa 40 % auf Grundlage der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Stat. Bundesamts); hier hatte sich zuletzt eine vorübergehende Erholung eingestellt. Die Wesermarsch muss sich somit einem zunehmenden Wettbewerb der Regionen um junge, talentierte Menschen stellen.
- In der Wesermarsch dürften sich die Schwierigkeiten junge Menschen zu halten daher tendenziell verstärken. Aus einem dauerhaften Verlust beträchtlicher Teile der künftigen potenziellen Elterngeneration resultiert eine beschleunigte Verringerung des demografischen Potenzials; dadurch tendenziell Verstärkung der Schrumpfung.
- Beschleunigte Alterung im Vergleich zu größeren Zentren durch Wanderungsverluste bei jüngeren Menschen und Wanderungsgewinne vornehmlich bei Älteren sowie rückläufiges Geburtenpotenzial.

Ökonomische Perspektiven:

- Kontinuierlicher Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials mit Gefahr des sich verstärkenden Fachkräftemangels speziell bei weniger leistungsfähigen (und zahlungskräftigen) Betrieben;
- damit steigen tendenziell die Chancen junger Menschen vor Ort Arbeitsplätze zu finden – wenn auch in einem beschränkten Branchen- und Berufsspektrum – vorausgesetzt, die Betriebe reagieren nicht mit Standortverlagerungen auf die Situation;

- Druck auf die Betriebe, den Bedürfnissen der Arbeitnehmer stärker entgegenzukommen könnte zunehmen
- veränderte Bedingungen für viele Dienstleistungsunternehmen (soziale Dienstleistungen);
- Kosten der Daseinsvorsorge steigen bei flächenmäßig zerstreuter Bevölkerung; zunehmende Gefährdung der Tragfähigkeit von privaten und öffentlichen Angebotsstrukturen für schrumpfende Zielgruppen (z.B. junge Erwachsene).

Soziale Perspektiven:

- Es gibt Hinweise darauf, dass bei einem stärkeren strukturellen Männerüberschuss (und damit verbundenen Problemen Partnerinnen zu finden) das Selbstbild der Männer leidet und die Gefahr von psychosozialen Auffälligkeiten steigt.
- Veränderung / Einschränkung des sozialen und kulturellen Angebots durch fehlenden Nachwuchs;
- Wachsender Druck (Verantwortung) auf die Verbleibenden der Altersgruppe zur künftigen Gestaltung und Entwicklung der Wesermarsch;
- Tragfähigkeit/Belastbarkeit familialer sozialer (Unterstützungs-) Netzwerke leidet.

Handlungsansätze

Ganz unterschiedlich ausgerichtete Ansätze können darauf zielen, die demografisch bedeutsamen Wanderungsmuster des Landkreises Wesermarsch positiv zu beeinflussen.

- Zum einen könnten (zusätzliche) Anreize zum Bleiben geschaffen werden (Reduzierung der Abwanderung);
- des Weiteren könnten die Voraussetzungen der Wesermarsch verbessert werden, sich als attraktive Region für den Zuzug von außen zu präsentieren (Steigerung des Zuzugs),
- wobei die Rückkehr ehemals fortgezogener Menschen (speziell vormals junge Erwachsener, insbes. Frauen) einen strategischen Teilaspekt bilden könnte.

Da im Rahmen dieser Studie keine umfassende Bestandsaufnahme der bereits bestehenden Angebote und Aktivitäten geleistet werden kann, sollen im Folgenden mögliche Ansätze in Form von Prüfanregungen formuliert werden. Sie können auch als Basis für einen für das Frühjahr 2013 vorgesehenen Workshop gesehen werden, der dazu dienen soll, (weitere) potenzielle Handlungsansätze zu entwickeln und zu erörtern.

1) Entscheidungs junger Frauen (noch) besser verstehen

Leider gibt es keinerlei Daten- oder Informationsquellen, die explizit Aufschluss über die konkreten Abwanderungsgründe (oder Zuwanderungshemmnisse) und die zu Grunde liegenden Abwägungsprozesse speziell junger Frauen geben können. Die hier durchgeführten Datenauswertungen können diese Thematik immer nur mittelbar erfassen und in Kombination Rückschlüsse erlauben – wenn diese auch zuverlässig und plausibel erscheinen.
Dennoch erscheint es wichtig, durch Befragung und Einbeziehung von Multiplikatoren und Betroffenen die Hintergründe der Abwanderungstendenzen näher zu ergründen (z.B. Wann werden die Zukunftsentscheidungen von Mädchen und jungen Frauen getroffen, welche Aspekte sind letztlich ausschlaggebend für eine Entscheidung zum Fortzug, (wie) lassen sich Entscheidungen zum künftigen Lebensmittelpunkt je nach Schulabschluss/Qualifikation differenzieren, wie unterscheiden sich ländliche Gemeinden und Städte, wie ausgeprägt ist der Wunsch in einer späteren Lebensphase zurückzukehren, …).

2) Berufsperspektiven für (junge) Frauen verbessern

Was kann getan werden, um junge Frauen deutlich stärker als bisher an bisher von Männern dominierte Arbeitsfelder/Berufe heranzuführen?

Immer noch geben die meisten jungen Frauen an, bei der Berufswahl vorwiegend von ihren Eltern beeinflusst zu werden. Daraus ergibt sich die Frage, inwieweit das koordinierte Zusammenspiel der Beratungseinrichtungen und -angebote (und deren Öffentlichkeitsarbeit), die Mädchen und junge Frauen AUCH über ihre Karrieremöglichkeiten in der Region, speziell in Industrie und Handwerk informieren optimierbar ist? Besteht eine Abstimmung der Aktivitäten zwischen Landkreis und Kommunen sowie zwischen den Kommunen?
Welche Potenziale bieten bspw. Mentoring-Ansätze?

Sind die Schulen und bereits auch die Kindergärten im ausreichenden Umfang in die Strategien einbezogen, kann die Zusammenarbeit mit den regionalen Betrieben weiter verbessert werden?

Welche Möglichkeiten gibt es, Unternehmensgründungen von Frauen (insbesondere Abiturienten und Akademikerinnen) – speziell in innovativen Zukunftsbereichen zu fördern? Gibt es realistische Chancen, Unternehmensansiedlungen im tertiären Sektor (bzw. mit entsprechenden Arbeitsplatzangeboten) zu steigern?

In wieweit lässt sich Erreichbarkeitsproblemen (d.h. ÖPNV-Angebot, Verfügbarkeit von Pkw, …) entgegenwirken, die speziell Frauen in ihrer Berufstätigkeit hemmen?

Was kann darüber hinaus für die Chancengleichheit von Frauen im Beruf getan werden (z.B. Anpassung des Lohnniveaus)?

3) Vereinbarkeit von Beruf und Familie fördern – Familienfreundlichkeit ausbauen

Besteht ein Überblick über die Entwicklungs- und Ausbaubedarfe im Hinblick auf familienbezogene Infrastrukturangebote (z.B. flexible Betreuungsangebote)? Wie können die Angebote ggf. bedarfsorientiert aber gleichzeitig effizient angepasst werden? (Wie) Können Unternehmen/Betriebe in den Ausbau eingebunden werden?

Können Familien in ihrer Organisation von Beruf und Familie unterstützt werden (z.B. Coaching bei der Alltagsorganisation)?

Wie können generell Bedürfnisse von Familien in den Betrieben stärkere Berücksichtigung finden (auch im Hinblick auf die männlichen Partner)?

4) Attraktivität und Identifikationswirkung des Landkreises

Wie zufrieden sind die Bürgerinnen der Wesermarsch mit ihrem Landkreis? Welche Freizeit- und Infrastrukturangebote (z.B. auch Breitbandinternet) werden besonders schmerzlich vermisst (sowohl kleinräumig als auch landkreisweit)?
Welche Reaktionsmöglichkeiten gibt es, die gleichzeitig möglichst die spezifischen kulturellen Eigenheiten der Wesermarsch aufnehmen?

Wie können speziell Mädchen und junge Frauen z.B. durch bürgerschaftliches Engagement stärker in die gesellschaftliche Verantwortung einbezogen werden und damit Identifikation und Verbundenheit mit der Region gestärkt werden?

Für künftige Reaktionsstrategien wäre es auf jeden Fall sehr hilfreich, mehr über konkrete Abwanderungsmotive und die konkreten Entscheidungsprozesse zu erfahren – welche Möglichkeiten gibt es, diese systematisch und regelmäßig zu erheben, z.B. in Zusammenarbeit mit den Schulen und Berufsschulen?

Welche Möglichkeiten gibt es, die Wohnungsmarktangebote in der Wesermarsch weiterzuentwickeln und dabei insbesondere auch bisher unterrepräsentierte Wohnformen zu fördern, die (junge) Frauen und Familien ansprechen?

Welche Aktivitäten können dazu betragen, ehemals Fortgezogene wieder zur Rückkehr in die Wesermarsch zu bewegen?

In welchen Bereichen können die Kommunen untereinander und mit dem Landkreis zusammenwirken, um gemeinsam die überregionale Abwanderung junger Frauen in andere Regionen zu verhindern und somit die Region zu stabilisieren (zudem auch Vermeidung kontraproduktiver gegenseitiger Abwerbung von Einwohnern)?

Welche Standortvorteile (z.B. landschaftliche Reize, Nähe zum Wasser, niedrige Immobilienpreise, attraktive Industrie-Arbeitsplätze…) lassen sich in welcher Form kommunizieren, um zusätzliche Attraktivität auch für junge Menschen aus anderen Regionen zu entfalten?

VI. Zusammenfassung und Ausblick

Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die Feststellung, dass der Landkreis in den zurückliegenden Jahren ein zunehmendes Wanderungsdefizit speziell bei Frauen aufzuweisen hat. Ziel dieser Expertise war es, die für diese Entwicklung ausschlaggebenden Ursachen und Wirkungszusammenhänge zu ermitteln und diese in einen übergeordneten Gesamtzusammenhang zu stellen. Darüber hinaus sollten Hinweise und Handlungsansätze entwickelt werden, um diesen Prozessen nach Möglichkeit entgegenwirken zu können.

Der Landkreis Wesermarsch befindet sich seit einigen Jahren in einer ausgeprägten Stagnations- und Schrumpfungsphase, die durch ein Ursachenmix aus Geburtendefizit und Wanderungsverlusten verursacht wird. Über eine vertiefte Auswertung der Wanderungsdaten konnte nachgewiesen werden, dass eine verstärkte Abwanderung junger Frauen unter 25 Jahren sowie ausbleibende Familienzuzüge ausschlaggebend für die Wanderungsverluste bei Frauen sind. Demzufolge ist speziell die auch strukturell – d.h. bezogen auf die Zahl der Frauen im betreffenden Alter – langfristig steigende Abwanderung von Frauen zwischen 18 und 24 Jahren in den Fokus dieser Untersuchung gerückt.

Der Vergleich mit anderen Landkreisen zeigt, dass ausgeprägt negative Wanderungsbilanzen bei jungen Menschen – und speziell bei Frauen – durchaus ein typisches Charakteristikum ländlicher Räume darstellen. Auch die Abwanderungsrate sowie deren Ausweitung in den vergangenen Jahren sind nicht grundsätzlich ungewöhnlich. Auffällig ist jedoch, dass aus der Wesermarsch deutlich mehr junge Frauen als Männer abwandern, auch sind in späteren Lebensphasen (insbesondere im Familiengründungsalter) im Unterschied zu den meisten Vergleichskreisen keine nennenswerten Rückwanderungen mehr festzustellen. Da es viele Hinweise darauf gibt, dass gerade ambitionierte Frauen mit höherem Bildungsniveau der Wesermarsch den Rücken kehren, muss von Ansätzen eines Braindrain – also einem Talentschwund – in der Wesermarsch ausgegangen werden. Dies sollte nicht dramatisiert werden, aber es ist angesichts der vielfältigen problematischen Rückkopplungseffekte und der ohnehin bescheidenen demografischen Perspektiven des Landkreises durchaus ernst zu nehmen.

Weitergehende Analysen zeigten, dass speziell die benachbarten Oberzentren Oldenburg und Bremen, aber auch andere niedersächsische und westdeutsche Regionen bevorzugte Abwanderungsziele von Frauen aus dem Landkreis Wesermarsch darstellen. Auch innerhalb des Landkreises sind Wanderungsströme von den ländlichen Kommunen in die Städte und regionalen Arbeitsplatzstandorte festzustellen. Diese Befunde deuten recht klar darauf hin, dass arbeitsplatz- und ausbildungsbezogene Gründe wesentliche Ursachen für die Abwanderung junger Frauen darstellen. Durch die stark industriell geprägte Wirtschaftsstruktur des Landkreises sehen viele Frauen hier offenbar keine ausreichende Zukunftsperspektive und orientieren sich frühzeitig speziell in Richtung der regionalen und überregionalen Wirtschaftszentren, die bessere und breitere Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote versprechen. Überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit von Frauen in der Wesermarsch, niedrige weibliche Beschäftigten- und Auszubildenden-Quoten und eine unverändert große Zurückhaltung weiblicher Personen hinsichtlich einer Tätigkeit im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe untermauern diese These. Ergebnisse vom Landkreis in Auftrag gegebener, in regelmäßigen Abständen wiederholter Befragungen von einerseits Betrieben und andererseits Schülerinnen und Auszubildenden belegen, dass trotz zunehmender Aufgeschlossenheit von Arbeitgebern gegenüber der Einstellung von weiblichen Auszubildenden in klassischen „Männerberufen“ die Neigung des weiblichen Nachwuchses nach wie vor gering ist, sich auf die vorherrschenden männerdominierten Berufsfelder der Wesermarsch „einzulassen“.

Darüber hinaus ist auf Grundlage weiterer, deutschlandweiter empirischer Studien davon auszugehen, dass auch Fragen der Erreichbarkeit der größeren Arbeitsmarktzentren, des Wohnungsmarktsangebots genauso wie die Kinder- und Familienfreundlichkeit, Angebotsvielfalt im Bereich Kultur, Freizeit und Erholung sowie soziale und medizinische Versorgung und generell die regionale / lokale Identität von Bedeutung sind für die nachgewiesen eingeschränkte Attraktivität der Wesermarsch speziell für junge Frauen.

Um den drohenden, teilweise schon heute zu beobachtenden negativen demografischen, ökonomischen und sozialen Folgewirkungen der Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken, werden abschließend Handlungsanregungen in Form von Prüffragen formuliert, die insbesondere

darauf abzielen, die Berufsperspektiven für (junge) Frauen zu verbessern, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern und generell Attraktivität und Identifikationswirkung des Landkreises zu steigern.

Im nächsten Schritt ist vorgesehen, einen Workshop mit relevanten Akteuren durchzuführen, denen die Ergebnisse der Expertise vorgestellt werden sollen, um auf dieser Grundlage weitergehende und zugespitzte Ursachenklärungen vorzunehmen sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.